

# Frühe Alamannen im Breisgau

## Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl

VON GERHARD FINGERLIN

Mit der Einwanderung der Alamannen und dem erzwungenen Rückzug der Römer auf die Rheinlinie entstand im 3. nachchristlichen Jahrhundert für Südwestdeutschland eine grundlegend neue Situation: Das etwa zweihundert Jahre lang römisch besiedelte und geprägte ›Dekumatland‹ hinter dem Limes war für das Imperium endgültig verloren. Zum ersten Mal war es einem germanischen Volk gelungen, ein größeres Gebiet aus dem römischen Reich herauszulösen und als eigenes Siedlungsland zu behaupten<sup>1</sup>. Schon gegen Ende des 3. Jahrhunderts zog Rom mit dem defensiven Ausbau der Reichsgrenze an Hoch- und Oberrhein, weiter östlich an Bodensee, Iller und Donau die notwendigen Konsequenzen (Abb. 1). Beide Seiten hatten sich auf dauernde Nachbarschaft einzurichten, die trotz mancher vertraglicher Regelungen keineswegs spannungsfrei war, wie wir aus der antiken Geschichtsschreibung wissen, was aber auch die massiven Festungswerke der Römer auf dem linken und vorgeschobene Brückenköpfe auf dem rechten Rheinufer bezeugen (Abb. 2)<sup>2</sup>. Auch Zerstörungshorizonte (Brandschichten) in den Kastellen<sup>3</sup> und hin und wieder entdeckte Versteckfunde sprechen eine deutliche Sprache, Münzdepots oder der berühmte Silberschatz von Kaiseraugst, der in den Katastrophenjahren nach 350 vergraben worden ist<sup>4</sup>. Mehrfach wurde der Krieg auch ins alamannische Gebiet hinübergetragen<sup>5</sup>, bis zum Jahr 378 n. Chr., in dem zum letzten Mal ein römischer Kaiser (Gratian) an der Spitze seiner Truppen rechtsrheinisches Gebiet betreten hat.

Nachweislich aber hat es in der langen Zeit der Grenznachbarschaft auch Perioden

1 Zur geschichtlichen Situation: K. F. STROHEKER, Die Alamannen und das spätrömische Reich. In: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentl. Alemann. Inst. Freiburg 34 (1974) S. 9. – D. GEUENICH, Zur Landnahme der Alemannen. Frühmittelalterl. Stud. 16, 1982, S. 25 ff.

2 W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und die spätrömischen Wehranlagen am Rhein. 33. Ber. RGK (1943–1950) S. 133 ff. – J. GARBSCH, Der spätrömische Donau-Iller-Rheinlimes. Kl. Schr. z. Kennt. d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 6, 1970. – H. VON PETRIKOVITS, Fortifications in the Northwestern Roman Empire from the third to the fifth centuries A. D. Journal Rom. Stud. 61, 1971, S. 178 ff. – M. HARTMANN, Militär und militärische Anlagen. In: Ur- und frühgesch. Arch. d. Schweiz Bd. 5: Die römische Epoche (1975) S. 15, bes. S. 22 ff. – W. DRACK, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Arch. Führer der Schweiz 13 (1980).

3 Breisach ›Münsterberg‹: H. BENDER, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975) 2: Die römische und nachrömische Zeit. Arch. Korrb. 6, 1976, S. 309 ff., S. 314 mit Anm. 22. – Jechtingen ›Sponeck‹: R. M. SWOBODA, Eine spätrömische Anlage auf Burg Sponeck. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, S. 316 ff., S. 326 (Schadenbrand in Turm 3).

4 Münzdepots: Ur- und frühgesch. Arch. d. Schweiz Bd. 5: Die römische Epoche (1975) S. 173 Abb. 3 (Verbreitungskarte). – A. CAHN, A. KAUFMANN-HEINIMANN u. a., Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst (1984).

5 Darüber berichtet vor allem Ammianus Marcellinus in seinen ›rerum gestarum libri‹. Vgl. dazu C. DIRLMEIER, G. GOTTLIEB, Quellen zur Geschichte der Alemannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus. Quellen zur Geschichte der Alamannen I, Schr. d. Komm. f. Alam. Altertumskunde an d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Bd. 1 (1976).

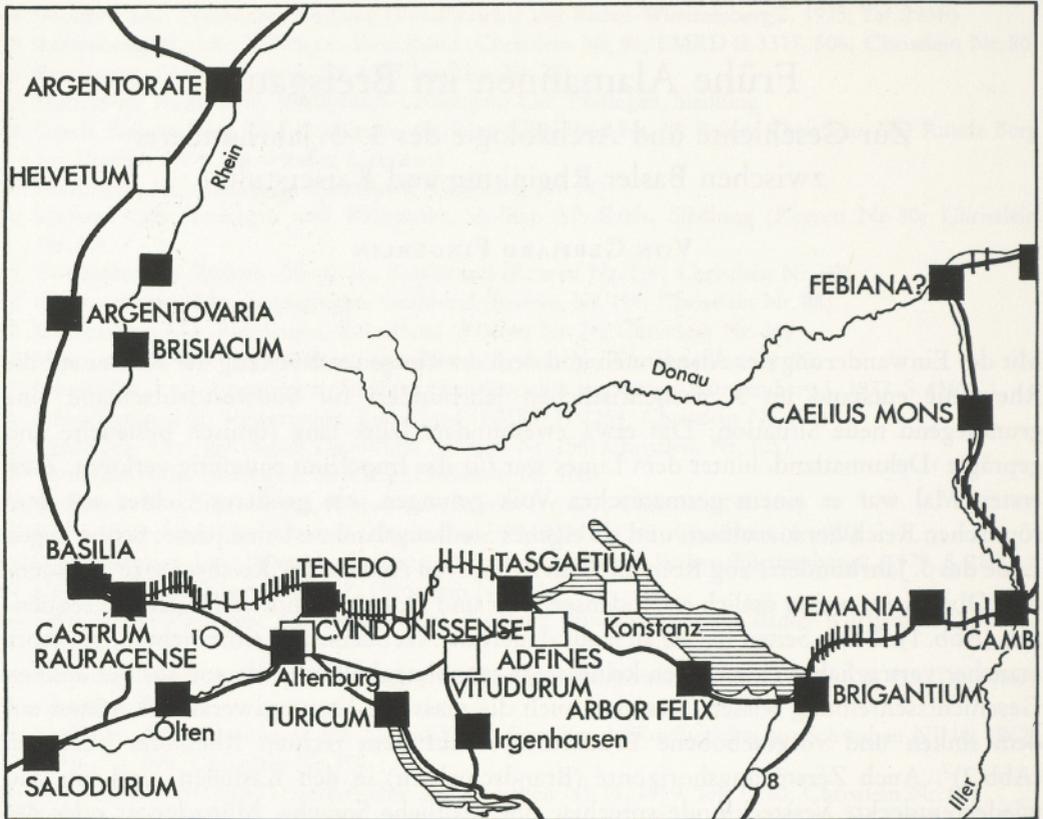


Abb. 1 Spätantike Reichsgrenze: Kastelle, Türme, Straßen. Nach H. J. Kellner ergänzt

friedlichen Zusammenlebens gegeben. Alamannen der Grenzgaue dienten nicht nur in der römischen Armee, in der sie teilweise zu hohem Rang aufstiegen<sup>6</sup>, sie bevölkerten wahrscheinlich auch die Märkte großer Grenzstädte wie Kaiseraugst oder Straßburg und wurden in ihren eigenen Dörfern von römischen Händlern aufgesucht. Bronzegegenstände, Gläser und Sigillata-Gefäße beispielsweise lassen solche Handelsbeziehungen erkennen<sup>7</sup>. Funde von Bronzemünzen, die offenbar als Zahlungsmittel akzeptiert worden sind, unterstreichen die wirtschaftliche Verflechtung in den Grenzgebieten<sup>8</sup>. Spärliche Nachrichten lassen sogar vermuten, daß bei verschiedenen Anlässen früh schon alamanni-

6 K.F. STROHEKER, Alamannen im römischen Reichsdienst. In: Germanentum und Spätantike (1965) S. 30ff., bes. S. 41 ff.

7 R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 214ff. Verzeichnis spätrömischen Importguts S. 263 mit Verbreitungskarte Abb. 24. – Unter den neueren Funden sind vor allem die Sigillaten vom Runden Berg zu erwähnen: R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (1978) Abb. 71. – Rädchensigillata: Verbreitungskarte bei W. HÜBENER, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, S. 241 Abb. 1. – Zur Nigra-Ware im germanischen Gebiet vgl. hier Anm. 41-42.

8 Die Beurteilung der Münzfunde ist allerdings nicht einheitlich. K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. Jahrb. RGZM 19, 1972, S. 99ff. wertet die zahlreichen nachlimeszeitlichen Münzen an ursprünglich römischen Plätzen als Hinweis auf Wiederbenutzung durch die Alamannen, nicht als »Zeugnisse weniger zurückgebliebener Romanen«. Er lehnt die Deutung W. SCHLEIERMACHERS (hier Anm. 2) ab, der einen Zusammenhang mit römischen Truppenbewegungen rechts des Rheins für wahrscheinlich hält. Vgl. Anm. 16.

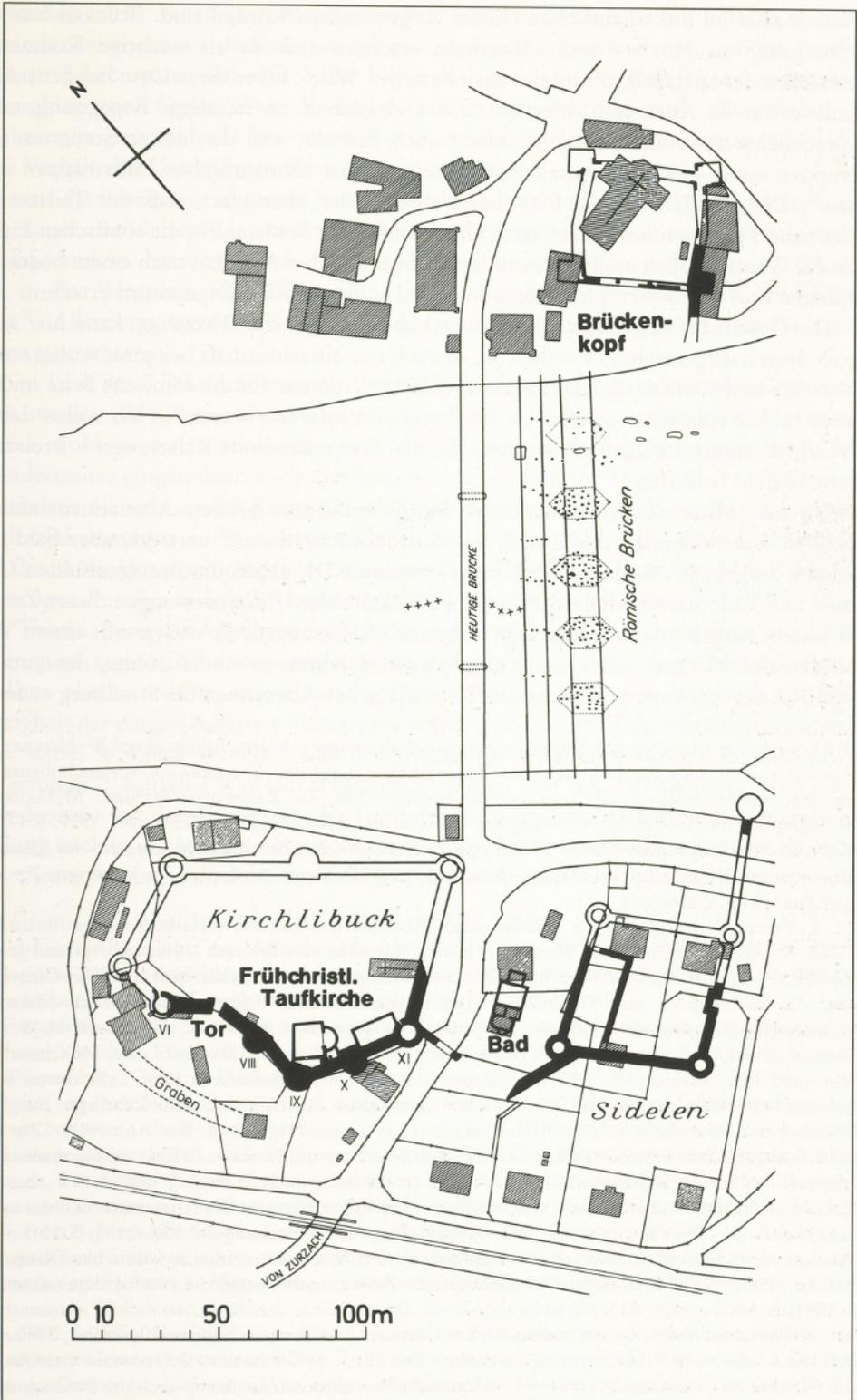


Abb.2 Das spätantike Kastell Zurzach mit rechtsrheinischem Brückenkopf Rheinheim. Nach W.Drack und Unterlagen LDA Freiburg

sche Siedler im linksrheinischen Gebiet aufgenommen worden sind. Brücken und andere Übergänge an Hoch – und Oberrhein erweisen sich so als wichtige Kontaktstellen zwischen der spätantiken und der germanischen Welt<sup>9</sup>. Über diese Orte lief der materielle und kulturelle Austausch, hier bot sich Gelegenheit zu ständiger Begegnung, auch zu sprachlicher Assimilation, nicht zuletzt auch deshalb, weil die hier stationierten Grenztruppen einen gewissen Anteil germanischer, auch alamannischer Hilfstruppen aufwiesen<sup>10</sup>. Für das Jahr 378 n. Chr. beispielsweise ist überliefert, daß der Teilstamm der Lentienser (Linzgaubewohner) nach einer Niederlage Soldaten für die römischen Einheiten an der Grenze stellen mußte. Ein anderer Teilstamm, bei Ammian nach einem bedeutenden Fürsten nur ›Vadomarii plebs‹ genannt, wird in der Notitia Dignitatum erwähnt.

Die Geschichte der Breisgaubewohner, geprägt durch die Grenzlage, kann hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden. Sie ist auch nur ausschnitthaft bekannt, wobei vor allem Verträge und Auseinandersetzungen mit König Vadomar für die römische Seite und damit auch für die römische Geschichtsschreibung von Interesse waren<sup>11</sup>. Hier sollen daher nur wenige Ereignisse aufgeführt werden, die den Grenzabschnitt Kaiseraugst – Breisach und sein Vorfeld betreffen.

Um die Mitte des 4. Jahrhunderts wurde bei einem großen Alamanneneinfall nach Gallien wahrscheinlich das Kastell auf dem mons Brisiacus<sup>12</sup> zerstört, aber bald danach wieder aufgebaut. 354 ist ein Feldzug Constantius' II. gegen die Breisgaufürsten Gundomad und Vadomar überliefert. Wie andere militärische Unternehmungen dieser Zeit nahm er seinen Ausgang vom Castrum Rauracense (Kaiseraugst). Er endete mit einem Vertrag, an den sich Vadomar offenbar in den folgenden Jahren gebunden fühlte, denn am Krieg von 357, der mit einer vernichtenden Niederlage der Alamannen bei Straßburg endete, war

9 Dies gilt vor allem für den Rheinübergang bei Kaiseraugst mit dem Brückenkopf Wyhlen am rechten Rheinufer, aber auch für Jechtingen am Kaiserstuhl, wo auf der ›Sponeck‹ ein vorgeschobenes Kastell angelegt wurde, wahrscheinlich in valentinianischer Zeit. Zu Kaiseraugst/Wyhlen: M. MARTIN, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauricorum. Archäologie der Schweiz 2, 1979, S. 172ff. bes. S. 176ff.: ›Die Disposition Kastell Kaiseraugst-rechtsrheinischer Brückenkopf spiegelt – im Kleinen – die Kombination Köln-rechtsrheinischer... Brückenkopf Köln-Deutz wieder‹. – Zu Jechtingen ›Sponeck‹ s. hier Anm. 3 (R. SWOBODA).

10 E. VOGT, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. In: Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart (1968) S. 632ff. – Germanische Ware auch in den Kastellen von Breisach ›Münsterberg‹ und Jechtingen ›Sponeck‹ (vgl. hier Anm. 3). – In diesen Zusammenhang gehören auch die spätrömischen Gürtelgarnituren, die aus Gräbern und Höhenburgen Südwestdeutschlands bekannt sind und als Hinweise auf germanische (alamannische) Söldner im römischen Heer zu werten sind. Vgl. dazu H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen Unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgeschichte 19 (1974) S. 202 und S. 205f. Solche Garnituren bzw. Teile davon sind u. a. bekannt vom Runden Berg bei Urach, vom Lochenstein bei Balingen, vom Zähringer Burgberg bei Freiburg und neuerdings auch vom Hohenkrähen bei Singen/Hegau (vgl. hier Anm. 44). – Zur alamannisch-juthungischen Besetzung eines Grenzkastells (Neuburg a.d. Donau): E. KELLER, Germanische Truppenstationen an der Nordgrenze des spätrömischen Raetiens. Arch. Korrb. 7, 1977, S. 63ff., bes. S. 70. – Zu den geschichtlich überlieferten Verhältnissen vgl. K. F. STROHEKER, Die Alamannen und das spätrömische Reich. In: Zur Geschichte der Alemannen. Wege der Forschung Bd. 100 (1975) S. 20ff. – DERS., Alamannen im römischen Reichsdienst (wie Anm. 6). – M. WAAS, Germanen im römischen Dienst im 4. Jh. n. Chr. (1965). – D. HOFFMANN, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum (1969) I S. 165f., S. 168.

11 P. GOESSLER, Vadomar, ein alamannischer Gaufürst im Breisgau. Volk und Vorzeit 1, 1940, S. 7ff. – RE VII A 2064. – K. F. STROHEKER (wie Anm. 1 und 10). – C. DIRLMEIER, G. GOTTLIEB (wie Anm. 5).

12 H. BENDER (wie Anm. 3) S. 314: ›Die Münzreihe bestätigt die Zerstörung auch des Breisacher Kastells ähnlich anderen Anlagen am Oberrhein in der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr.‹. ...›Das Haus ging beim Schadenbrand in der Mitte des 4. Jahrhunderts zu Grund...›Der Keller eines weiteren abgebrannten Gebäudes enthielt Münzen der gleichen Zeit‹.

er persönlich nicht beteiligt. Offenbar wegen seiner Parteinahme in innerrömischen Auseinandersetzungen wurde Vadomar 360 gefangen genommen und nach Spanien deportiert. Acht Jahre später fiel sein Sohn Vithikab einem von Valentinian I. inszenierten Mordanschlag zum Opfer. Zwei Ereignisse, die zeigen, wie eng auch die politischen Verflechtungen gewesen sind und wie sich Römer und Breisgau-Alamannen sogar in die inneren Verhältnisse der anderen Seite eingemischt haben.

Wie weit die Breisgauer an einem Raubzug nach Gallien im Jahr 378 beteiligt waren, ist nicht bekannt. Bei diesem Unternehmen, das bei Horbourg (Colmar) mit einer schweren Niederlage endete, hat vermutlich das Kastell bei Jechtingen eine Rolle gespielt. Wenig später, in den Unruhen von 383 n. Chr., ist es zerstört oder doch stark beschädigt worden<sup>13</sup>. Allerdings wurde auch dort die Anlage wieder instand gesetzt und mit einer Besatzung gesichert.

Erst im Lauf des 5. Jahrhunderts, mit dem allmählichen Niedergang des weströmischen Reiches, wurde die Grenze durchlässiger. Bewohner des Breisgaus und der Mortenau waren es wohl in erster Linie, die jetzt das Elsaß besiedelten. Spätestens nach der Jahrhundertmitte gingen dann auch die Kastelle in alamannische Hände über und dienten weiterhin zur Sicherung und Kontrolle wichtiger Rheinübergänge, bis schließlich gegen Ende des Jahrhunderts auch in diesem Gebiet die Franken »das Erbe Roms« antraten<sup>14</sup>. Soweit die Skizze der geschichtlichen Zusammenhänge, des Hintergrunds, vor dem wir die gleichzeitigen Funde aus dem Breisgau betrachten und deuten müssen.

Zum Thema »Breisgau-Alamannen« hatte die archäologische Landesforschung lange Zeit nur wenig zu sagen. Die unbefriedigende Quellensituation, die geringe Zahl bekannter Fundplätze also, wurde in sehr unterschiedlicher Weise erklärt. Von angeblich geringer Sesshaftigkeit der eingewanderten Alamannen und der unmittelbar folgenden Generationen war die Rede, W. Veeck vermutet, daß die Verteilung des neugewonnenen Gebiets nicht sofort erfolgte<sup>15</sup>. Auffällig war jedenfalls schon immer, daß erst zweihundert Jahre nach der Landnahme mit dem Einsetzen der sogenannten Reihengräberfelder die germanische Besiedlung auch in quantitativer Hinsicht deutlich wird. Die Archäologie hat deshalb auch immer wieder betont, daß diese eigenartige Fundlücke zum Teil aus dem Grabritus der

13 R. SWOBODA (hier Anm. 3). – DIES., Arch. Korrb. 7, 1977, S. 226.

14 G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrhein. In: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen Bd. 25 (1979) S. 379ff.

15 G. FINGERLIN, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.-7. Jahrhunderts. In: Die Alamannen in der Frühzeit. Veröffentl. Alemann. Inst. Freiburg 34 (1974) S. 45ff. bes. S. 77ff. – W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. German. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 1 (1931) S. 92: ...»unruhige Verhältnisse der auf die Landnahme folgenden ersten 150 Jahre... Erst mit der wirklichen Sesshaftmachung der Alamannen beginnen... die Reihengräberfriedhöfe«. – Die geringe Zahl der Fundstellen könnte man nach H. Steuer auch damit erklären, »daß die Alemannen weiterhin z. T. in Mitteldeutschland wohnen blieben und nur zu Beutezügen in das römische Gebiet einfallen«. Dies kann allerdings nur für die ersten Jahrzehnte gelten, demnach »beginnt... die endgültige Niederlassung von Alemannen erst seit 300 nach Chr.« Für das 4. Jahrhundert nimmt er an, daß »Lebensweise und Bestattungsbräuche der Anfangszeit archäologisch nicht faßbar« sein könnten, was sowohl im Sinne einer Fundlücke wie einer Forschungslücke interpretierbar ist. H. STEUER, Alemannen. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 1, S. 145. – »Semipermanente Wohnweise« vermutet D. GEUENICH, Zur Landnahme der Alemannen. Frühmittelalterl. Stud. 16, 1982, S. 25ff., bes. S. 40. – Die Frage, ob man zunächst »mit einer tiefen, kaum besiedelten und wenig genutzten Grenzzone« rechnen müsse, findet sich – unbeantwortet – bei D. GEUENICH, H. KELLER, Alamannen, Alamannia, Alamannisch im frühen Mittelalter. In: Die Bayern und ihre Nachbarn Teil 1. Österr. Akad. d. Wiss. Veröffentl. d. Komm. für Frühmittelalterforschung Bd. 8, 1985, S. 135ff. Dort auch S. 138 der Hinweis auf entsprechende, durch Schriftquellen bezeugte Verhältnisse im Elsaß vor der Grenzreorganisation Julians.

Frühzeit erklärt werden müsse, weil eben die Erfassung schlichter Brandgräber, die in erster Linie zu erwarten sind, sehr vom Zufall abhängig ist. Sie hat aber auch immer mit echten Forschungslücken gerechnet, da gleiches ja nicht für die Siedlungsplätze gelten kann. Tatsächlich sind trotz jahrzehntelanger intensiver Denkmalpflege solche Lücken vorhanden, teilweise sind aber auch ältere Beobachtungen lange nicht richtig eingeordnet und interpretiert worden. So spricht heute vieles dafür, daß die Ankömmlinge sich auch in römischen Kastellen und Siedlungen niedergelassen haben, manchmal auch im Bereich von Gutshöfen, was lange Zeit, teilweise wegen fehlender Beobachtungen, aber auch auf Grund einiger Schriftquellen, gar nicht in die Überlegungen einbezogen worden war<sup>16</sup>. Auch läßt sich mancher ältere Fundkomplex erst nach heutiger Materialkenntnis richtig einordnen und dementsprechend finden sich immer wieder Hinweise auf frühalamannische Siedlungen unter den Museumsbeständen prähistorischer Perioden, meist solchen der Latènezeit.

So haben Neubewertungen, Beobachtungen und Ausgrabungen der letzten Jahre das Bild früher alamannischer Besiedlung erheblich verändert. Noch erreicht zwar eine Kartierung der völkerwanderungszeitlichen Gräber und Siedlungsplätze nicht annähernd die Fundstellendichte der Merowingerzeit, ergibt aber doch schon ein Bild, das eher der

16 R. ROEREN (wie Anm. 7) S. 225f. bespricht die Frage der Weiterbenutzung römischer Gebäude, kann aber (1960) nur den Gutshof von Frankfurt-Praunheim und die städtische Siedlung von Frankfurt-Heddernheim (Nida) anführen und auf Ammian XVII 1,7 verweisen, der »domicilia... curatius ritu Romano constructa« für das untere Maingebiet bezeugt. Die Münzfunde wertet Roeren allerdings im Sinne eines Weiterlebens römischer Bevölkerung »in einigen Gebietsteilen des ehemaligen Dekumatlandes« (S. 222). – Anders K. WEIDEMANN (wie Anm. 8). Er deutet die spätrömischen Münzfunde an Kastell- und Siedlungsplätzen des Dekumatlandes im Sinne alamannischer Nutzung der von ihren militärischen oder zivilen Vorbewohnern verlassenen Orte. Bei der von ihm gegebenen Zusammenstellung frühalamannischer Funde an römischen Plätzen ist demnach zu prüfen, ob nur Münzen oder auch andere, vor allem keramische Funde in einiger Anzahl vorliegen. Dies gilt für nachrömisch »benützte« Kastellplätze ebenso wie für vici oder villae rusticae. Nachträge zu K. Weidemanns Zusammenstellung sind inzwischen möglich und z. T. von R. CHRISTLEIN (unten) auch schon vorgelegt. Gutshöfe von Bondorf, Kr. Böblingen. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 5, 1976, S. 116. Hechingen. H. REIM, Der römische Gutshof bei Hechingen-Stein, Zollernalbkreis (1982) S. 62. Büßlingen, Kr. Konstanz. Hegau-Museum Singen. Publikation durch K. Batsch in Vorbereitung. Siedlungen von Urspring, Alb-Donaukreis (Randbereich des Kastellvicus): Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, S. 220ff. mit Taf. 286 und Arch. Ausgrabungen 1974. Bodendenkmalpflege in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen S. 52 (mit Plan). Ladenburg. D. BAATZ, Lopodunum-Ladenburg a. N. Die Grabungen im Frühjahr 1960. Bad. Fundber. Sonderh. 1 (1962) S. 34. Ösenhalsring abgebildet Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, S. 261, Taf. 301.2. Kastele. Heidenheim. D. PLANCK in: 75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1901-1976 (1976) S. 97ff. Abb. 1. Welzheim. Planck rechnet mit der Existenz einer frühalamannischen Ansiedlung innerhalb der Ruinen des Ostkastells. In: 800 Jahre Welzheim. Jahresh. Hist. Verein Welzheimer Wald 1, 1980, S. 59. – Zur Bewertung von Einzelfunden vgl. unten H. SCHACH-DÖRGES und R. CHRISTLEIN. – Nicht übersehen werden darf in diesem Zusammenhang der interessante Befund von Lauffen am Neckar, wo im Areal der römischen Villa wenige handgemachte Scherben ergraben wurden. Dort sind aber in unmittelbarer Nähe ein frühalamannischer Siedlungsplatz und ein Bestattungsort mit zwei reichen Gräbern des 4. Jahrhunderts bekannt. Die Bearbeiterin H. Schach-Dörges zieht daraus den Schluß, daß die Alamannen im verlassenen römischen Gutshof nicht gesiedelt haben können (zu geringe Fundmenge!). Nach ihrer Auffassung belegen die Funde von Lauffen, daß zwar die römischen Feldfluren von den alamannischen Neusiedlern genutzt, die Wohnplätze aber in der Regel nicht übernommen worden sind. Einzelfunde dieser Zeit von römischen Plätzen können ihrer Auffassung nach nicht als Siedlungshinweise betrachtet werden. H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, S. 615ff. bes. S. 656 und 660. – Anders urteilt R. CHRISTLEIN, Die frühe Alemannenzeit. 3. bis frühes 5. Jahrhundert n. Chr. In: Histor. Atlas von Baden-Württemberg. Beiwort zu Karte III 6, für den diese Einzelfunde »zumeist als Siedlungsfunde« anzusprechen sind.

Überlieferung einer »gens populosa« und auch eher den geschichtlich überlieferten Vorgängen entspricht<sup>17</sup>.

Bei der Zusammenstellung der Quellen für das Oberrheintal und beim Versuch einer Interpretation sind allerdings die anderen Voraussetzungen, die Besonderheiten dieses Raumes, zu beachten, die ihn von Siedlungsgebieten östlich des Schwarzwaldes unterscheiden. Im Westen vom tiefeingeschnittenen, breit mäandrierenden Fluß, im Osten vom Gebirge begrenzt (Abb. 3), bildet die rechte Talseite einen sehr langezogenen, aber relativ schmalen Siedlungsraum, der sich nur im Mündungsbereich größerer Nebenflüsse weitet<sup>18</sup>. Diese Flußtäler, schon in römischer Zeit als Wege genutzt, bilden zugleich die wenigen Verbindungsmöglichkeiten nach Osten. Auch nach Westen ist diese Landschaft nur an den Stellen offen, die günstige Wege durch die Rheinniederung bieten und deshalb seit vorrömischer und römischer Zeit als Übergänge benutzt worden sind. Gleichzeitig bildet diese Talseite in spätantiker Zeit das unmittelbare Vorland der römischen Reichsgrenze. In diesem Raum waren demnach die Alamannen von ihren Ressourcen östlich des Schwarzwaldes weit entfernt, zugleich den römischen Einflüssen in besonderem Maße ausgesetzt. Dies gilt in wirtschaftlicher wie kultureller Hinsicht, besonders aber auch in militärischer, da Städte und Kastelle wie Speyer (Noviomagus), Straßburg (Argentorate), Horbourg (Argentovaria) oder Kaiseraugst (Castrum Rauracense), teilweise mit starken Garnisonen, auch eine beachtliche Machtkonzentration auf römischer Seite und ein entsprechendes Drohpotential darstellten.

Ganz besonders gilt diese Feststellung für das südliche Oberrheintal, das Gebiet etwa zwischen Kaiseraugst und dem Nordrand des Kaiserstuhls, also für den schon beschriebenen Breisgau, das Stammesgebiet der Brisigavi<sup>19</sup>. Von archäologischem Interesse ist dabei auf Grund der Quellenlage vor allem dessen nördlicher Teil (Abb. 4). Die Siedlungsschwerpunkte im Mündungsgebiet des Neckars und des Mains, ebenfalls dem Oberrheingebiet zugehörig, bleiben hier außer Betracht.

Unter den skizzierten Voraussetzungen stellt sich für unser Arbeitsgebiet zu allererst die Frage, ab wann die einwandernden Alamannen hier sesshaft geworden sind. Trotz der exponierten Lage und entsprechend schwieriger Bedingungen läßt sich aber eine rasche Besetzung nach dem Fall des Limes keineswegs ausschließen, denn es dauerte offenbar eine gewisse Zeit, bis sich die römische Seite reorganisiert hatte und gegen Ende des 3. Jahrhunderts mit der Sicherung und dem Ausbau der neuen Grenzlinie beginnen konnte. Zu dieser Entwicklung hat wohl auch die unmittelbare Bedrohung der Rheinlinie beigetragen.

17 Quellen und geschichtlich bezeugte Ereignisse übersichtlich zusammengestellt in den »Quellen zur Geschichte der Alamannen I-VI. Heidelberger Akad. d. Wiss. Komm. f. Alamann. Altkde., Schr. Bd. 1, 3, 5, 6, 8, 9 (1976-1984), bearbeitet von C. DIRLMEIER, G. GOTTLIEB, K. SPRINGADE und W. KUHOFF.

18 Dies ist vor allem im hier nicht behandelten Mündungsgebiet des Neckars und im Kraichgau der Fall, aber auch in der Freiburger Bucht, in die Dreisam und Glotter münden. Wichtig auch die Kinzigmündung im Vorland von Straßburg und die Mündung der Murg gegenüber Selz. Der Forschungsstand in den angesprochenen Gebieten ist sehr unterschiedlich.

19 Zum »historischen« Breisgau, weit größer als die heute mit diesem Namen verbundene Landschaft (von Dinkelberg/Hochrhein im Süden bis zur Bleich im Norden): J. CRAMER, Die Geschichte der Alamannen als Gaugeschichte (Breslau 1899, Reprint 1971) S. 70, 452. – C. VON GAGG, Geschichte des Breisgaus. Schauinsland 1, 1873. – H. BÜTTNER, Breisgau und Elsaß. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Geschichte am Oberrhein. Schauinsland 67, 1941, S. 3. – Siedlungsgeschichte des Breisgaus: K. SCHUMACHER, Zur Besiedlungsgeschichte des rechtsseitigen Rheintals zwischen Basel und Mainz. Festschr. zum fünfzigjährigen Bestehen des RGZM (1902) S. 16ff. – H. STOLL und H. BÜTTNER, Die frühmittelalterliche Besiedelung des Breisgaues. Schauinsland 65/66, 1938-1939, S. 122ff. – Zu den in der Notitia Dignitatum genannten Brisigavi vgl. K. F. STROHEKER (wie Anm. 1).

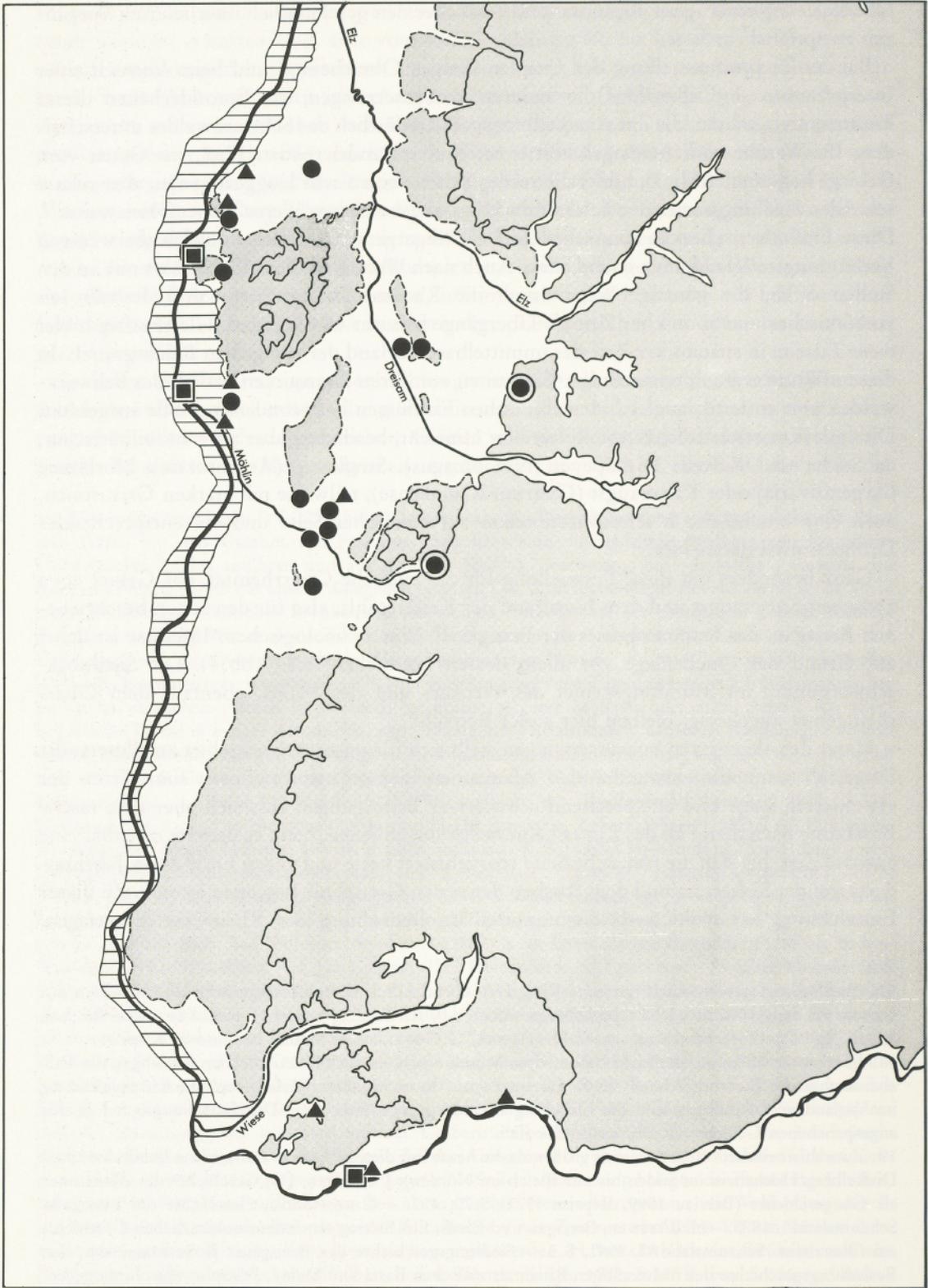


Abb. 3 Fundstellen der Völkerwanderungszeit im antiken Breisgau.  
 Doppelkreis: Höhensiedlung, Kreis: Siedlung, Dreieck: Grabfund(e)

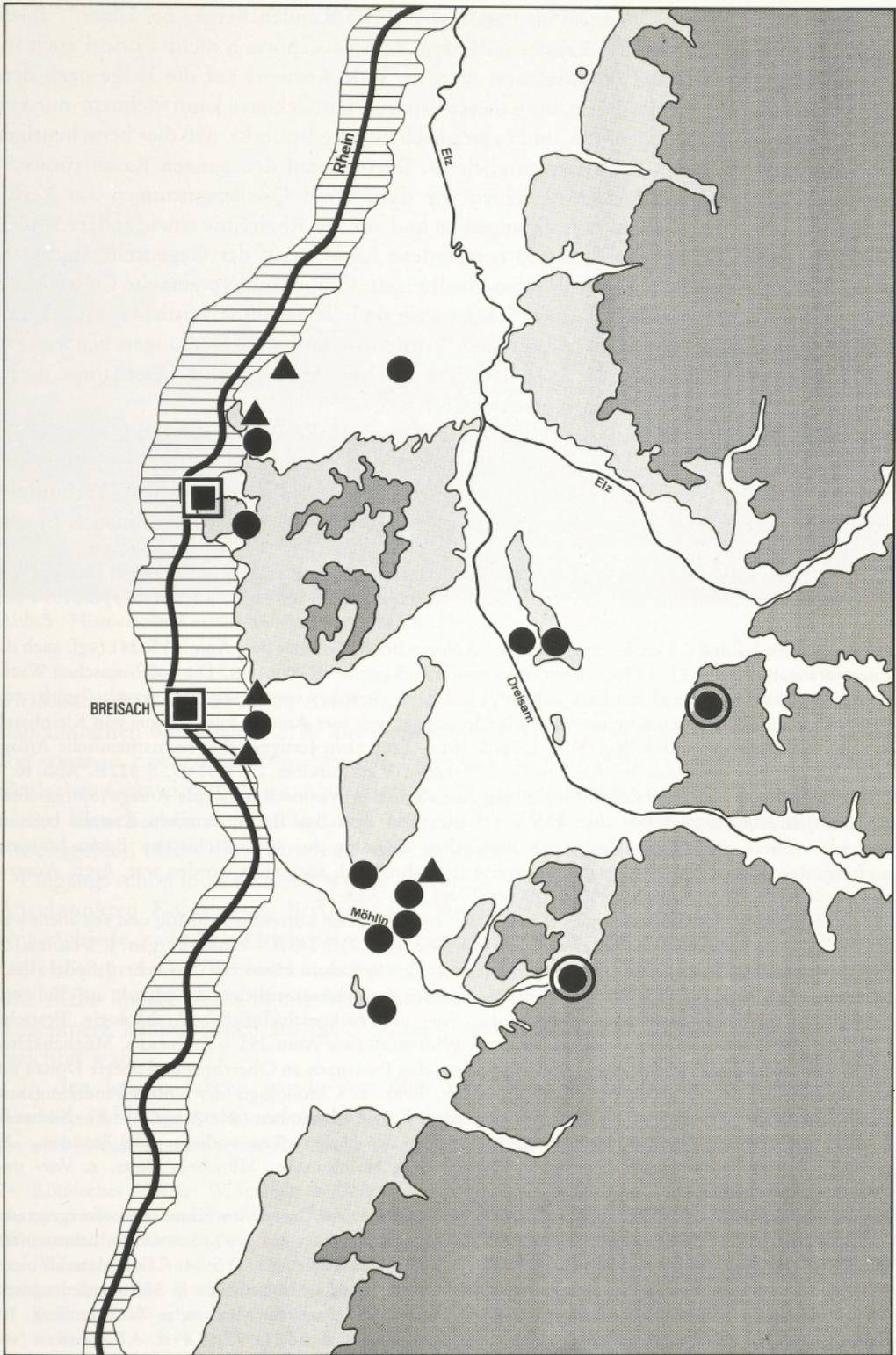


Abb.4 Spätantike Reichsgrenze und Fundstellen der Völkerwanderungszeit im heutigen Breisgau. Quadrat: spätantikes Kastell, Doppelkreis: Höhensiedlung (nördlicher Punkt = Zähringer Burgberg), Kreis: Siedlung, Dreieck: Grabfund(e)

Trotzdem darf die beispielsweise im Fundmaterial des Runden Berges bei Urach<sup>20</sup> ablesbare sofortige Besiedlung des Landes nach dem Limesdurchbruch nicht a priori auch für das südliche Oberrheintal vorausgesetzt werden. Eine Antwort auf die Frage nach dem Zeitpunkt und der Art der Besiedlung dieses exponierten Gebietes kann vielmehr nur von der Archäologie gegeben werden, und es sei gleich vorweg bemerkt, daß dies beim heutigen Forschungsstand nur in Ansätzen möglich ist. Bezogen auf den ganzen Raum römisch-alamannischer Auseinandersetzung haben wir dabei zwei Quellengattungen zur Verfügung: einmal die spätantiken Befestigungen an und vor der Rheinlinie sowie andere Spuren römischer Reaktion auf die nach 260 entstandene Lage<sup>21</sup>. Auf der Gegenseite sind es in erster Linie alamannische Höhenburgen, Siedlungen, Gräber und vereinzelte Opferfunde, die uns Informationen liefern können<sup>22</sup>. Schwierig sind die nachlimeszeitlichen Münzfunde zu beurteilen, aus denen man teilweise ein Fortleben römischer Siedlungen bis weit ins 4. Jahrhundert (Münzreihe von Riegel bis 395 n. Chr.), teilweise eine Übernahme dieser Siedlungen durch die Alamannen erschlossen hat<sup>23</sup>.

Entsprechende Probleme ergeben sich bei der geschichtlichen Interpretation von Münzschatzfunden, wobei das Spektrum der Meinungen erneut Extreme einschließt: einerseits werden sie mit römischem Militär auf rechtsrheinischen Feldzügen in Verbindung gebracht, andererseits denkt man an einen gewissen Anteil des Münzumschlages an den

20 V. MILOJČIĆ, Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach. 1968-1975. In: *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Vorträge und Forschungen* Bd. 22 (1979) S. 519ff. bes. S. 523.

21 Zusammenstellung der größeren spätantiken Anlagen bei R. ROEREN (wie Anm. 7) S. 241 (vgl. auch die Literaturangaben Anm. 2). – Hocheintürme und Kleinkastelle: K. STEHLIN, Die spätantiken Wachtürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee 1. Untere Strecke: von Basel bis Zurzach (bearb. von V. VON GONZENBACH). – Zum neuen Kastell bei Jechtingen vgl. hier Anm. 3, zum Burgus von Kleinbasel: R. MOOSBRUGGER-LEU, *Arch. Korrb.* 4, 1974, S. 161. – Eine nicht fertiggestellte rechtsrheinische Anlage fand sich auf dem »Bergrain« bei Kirchen (Kr. Lörrach): *Bad. Fundber.* 17, 1941-47, S. 322ff. Abb. 16. – Neuerdings ist auf dem Breisacher Münsterberg eine ähnlich provisorisch wirkende Anlage (Spitzgraben) aus den Jahrzehnten zwischen dem Fall des Limes und dem Bau des spätantiken Kastells bekannt geworden. Diese Zeitstellung ergibt sich inzwischen eindeutig aus stratigraphischen Beobachtungen, nachdem der Graben zunächst vermutungsweise als frühromisch angesehen worden war. *Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1982, S. 187 Nr. 2 (vgl. hier Abb. 8).

22 Grundlegende Materialzusammenstellung, wenn auch in vielem korrekturbedürftig und vor allem weit hinter dem Forschungsstand zurück, bei R. ROEREN (wie Anm. 7) S. 243ff. – Höhenburgen: J. WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: *Speculum Historiale. Festschr. J. Spörl* (1965) S. 439ff. – Grabfunde: E. KELLER, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner* (1974) Bd. 1, S. 247ff. – Allgemeines: G. FINGERLIN (wie Anm. 15). – E. KELLER, Möglichkeiten der Synchronisierung spätrömischer Fundgruppen aus den Provinzen an Oberrhein und oberer Donau mit elbgermanischen der jüngeren Kaiserzeit. In: *Arch. Beitr. z. Chronologie der Völkerwanderungszeit. Antiquitas Reihe 3* Bd. 20 (1977) S. 11ff. – R. CHRISTLEIN, Die Alamannen (wie Anm. 7). – Für Südwestdeutschland fehlt ein Katalog der Fundstellen, wie er für Mainfranken vorliegt: Chr. PESCHEK, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. *Münchner Beitr. z. Vor- und Frühgesch.* 27 (1978).

23 Vgl. hier Anm. 16. Die Frage wurde schon früh gestellt und damals im Sinne eines »fortgesetzten römischen Verkehrs und Handels, mit dem die Alemannen sehr vertraut geworden waren« beantwortet. K. VON BECKER, *Geschichte des Badischen Landes zur Zeit der Römer* (1876) S. 14. – Das Material bietet übersichtlich (mit zahlreichen Ortsdiagrammen) K. CHRIST, *Antike Münzfunde in Südwestdeutschland* (1960). Fortleben römischer Siedlungen: z. B. O. PARET, *Spätrömische Münzen in Württemberg*. In: *Festschr. zum 25-jährigen Bestehen des Württ. Vereins für Münzkunde* (1927) S. 49ff. – R. ROEREN (wie Anm. 7) S. 222. – R. NIERHAUS, *Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft*. *Bad. Fundber.* 15, 1939, S. 91ff., bes. S. 98 mit Anm. 17. – Übernahme durch alamannische Siedler: K. WEIDEMANN (wie Anm. 16) S. 112.

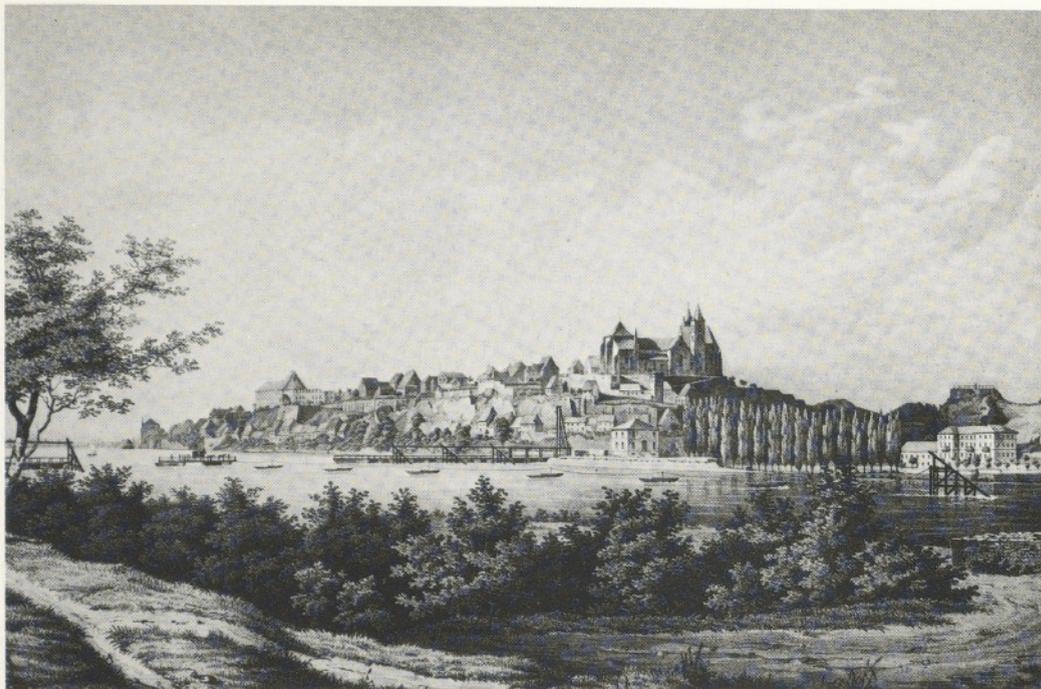


Abb. 5 Historische Ansicht des Breisacher Münsterbergs, von SW. Breisach

wirtschaftlichen Verhältnissen Alamanniens, was durch entsprechende Funde auch in rein alamannischen Siedlungen, z. B. auf dem Runden Berg, nahegelegt wird<sup>24</sup>. R. Christlein zog sogar in Erwägung, ob nicht eines Tages mit Hilfe der Münzschatze ›die Reichweite römischer Geldwirtschaft ins Alamannengebiet hinein‹ abgesteckt werden könne. Wegen dieser Unsicherheiten der Deutung, aber auch wegen des geringen Vorkommens im Arbeitsgebiet, bleibt diese Fundkategorie außerhalb unserer Betrachtung.

Eingangs schon kurz skizziert wurde die römische Grenzsituation im Breisgau mit ihren Angelpunkten Kaiseraugst, Breisach und Straßburg. Auf die topographisch bedingten Unterschiede zwischen Hochrhein und Oberrheintal ist hier nicht weiter einzugehen, vielleicht nur daran zu erinnern, daß am Hochrhein<sup>25</sup> mit seinen vielen Türmen und Burgi eine mehr lineare Verteidigungslinie vorliegt, während im Oberrheintal<sup>26</sup> das römische Augenmerk hauptsächlich auf die Sicherung des Straßennetzes und der Rheinübergänge gerichtet war.

In den letzten Jahren wurde vor allem der Mons Brisiacus, der Münsterberg von Breisach (Abb. 5) intensiv erforscht<sup>27</sup>, auf dem sich ein in konstantinischer Zeit gegründetes und in valentinianischer Zeit nach einer Zerstörung erneuertes Kastell befindet (Abb. 6),

24 Römisches Militär: W. SCHLEIERMACHER (wie Anm. 2). – H. SCHÖNBERGER, Neue Grabungen am obergermanischen und raetischen Limes. *Limesforschungen* 2 (1962) S. 100. – Anteil am römischen Münzumlaf: K. CHRIST (wie Anm. 23) 1. Teil, S. 151. – R. CHRISTLEIN (wie Anm. 7) S. 43 und 108. – Zu den Münzen des Runden Berges: R. CHRISTLEIN, Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. *Der Runde Berg bei Urach I* (1974) S. 22f.

25 K. STEHLIN, Wachttürme (wie Anm. 21).

26 K. BENDER, *Arch. Korrb.* 6, 1976, S. 316ff. – F. PETRY, *Das Elsass in der Spätantike. Pfälzer Heimat* 2, 1984, S. 52ff. mit Karte der Straßen und Kastelle (Abb. 2). – Zu Breisach und Jechtingen vgl. hier Anm. 3.

27 Vgl. hier Anm. 3. Die Publikation der Grabungsergebnisse wird in München bei der Kommission für die Erforschung des spätrömischen Raetien an der Bayer. Akad. d. Wiss. vorbereitet (Hrsg. J. Werner).

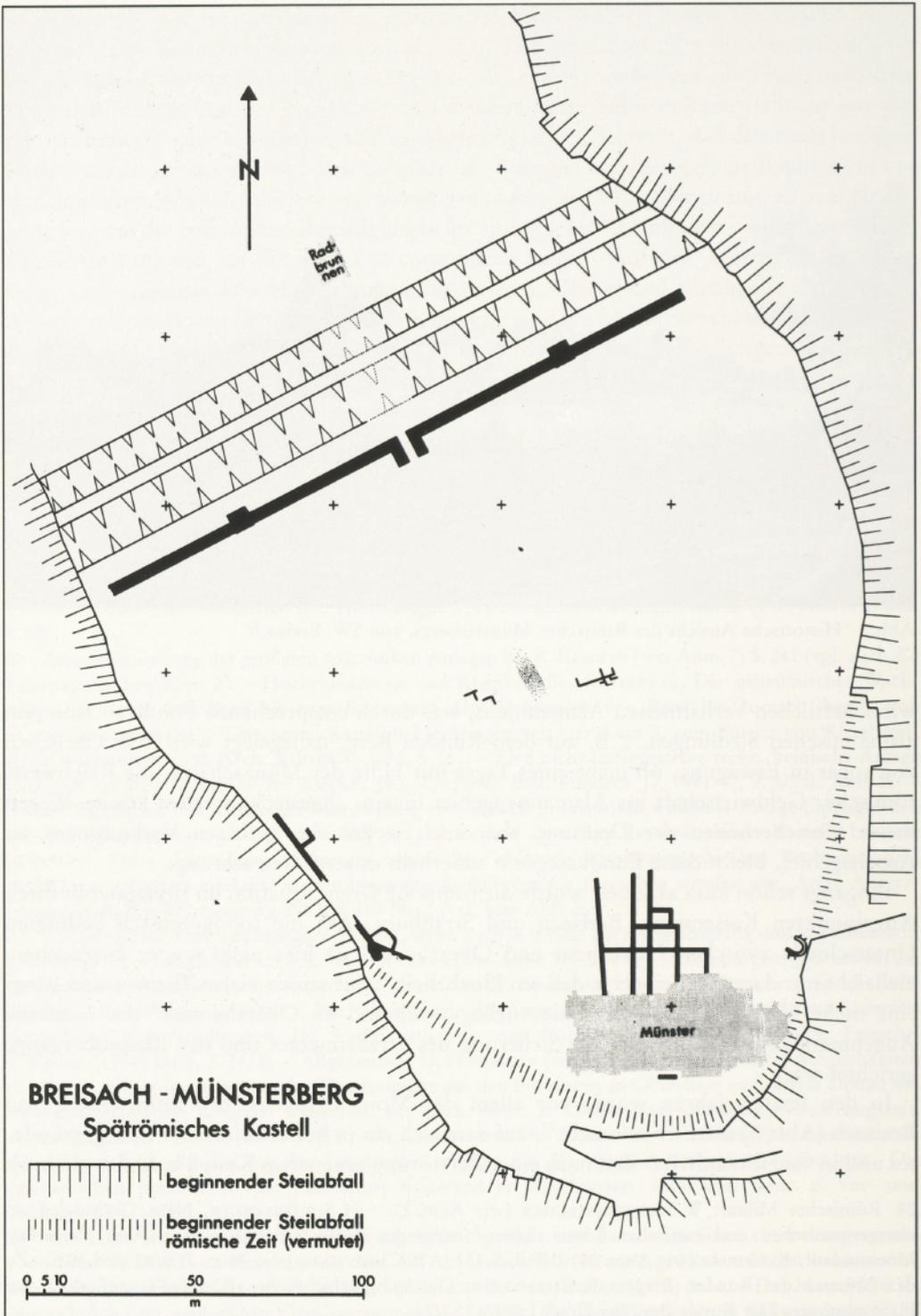


Abb. 6 »Münsterberg«. Spuren des spät römischen Kastells (Mauern und Gräben). Nach H. Bender

Abb. 7  
Breisach »Münsterberg«.  
Ziegelstempel der Legio I  
Martia. M. 3:5

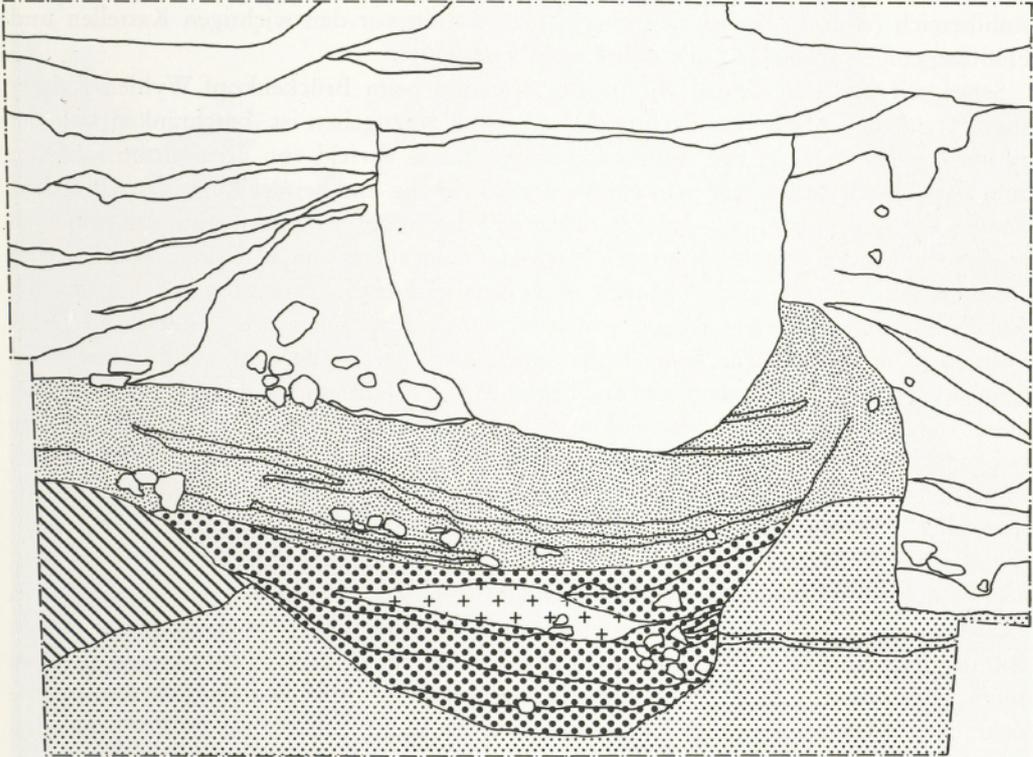
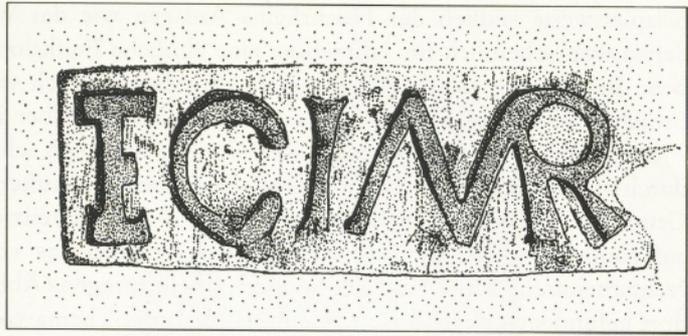


Abb. 8 Breisach »Münsterberg«. Schnitt durch einen vorkastellzeitlichen spätrömischen Graben

das offenbar einem größeren Truppenkontingent als Garnison diente (Abb. 7). Bei den jüngsten Grabungen wurde dort aber auch ein Spitzgraben entdeckt (Abb. 8), der möglicherweise einen noch größeren Teil des Plateaus einschloß und nach verschiedenen Anhaltspunkten in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts gesetzt werden muß. Vielleicht läßt sich nach Auswertung der Funde dieses Datum noch präziser fassen. Im Augenblick erscheint dieser Graben jedenfalls als Hinweis auf eine vorkastellzeitliche Befestigung, die wegen ihres leichten und provisorischen Charakters wie eine eilige Reaktion auf das Erscheinen des alamannischen Gegners im Oberrheintal wirkt. Möglicherweise also ein Refugium für die Zivilbevölkerung, vielleicht aber auch eine der ersten militärischen Einrichtungen zur vorläufigen Stabilisierung der Grenze? In der gleichen Zeit sind

beispielsweise südlich des Hochrheins Anlagen wie das Wittnauer Horn<sup>28</sup> entstanden, denen wahrscheinlich für Jahrzehnte eine ähnliche Funktion zukam. Die unfertig gebliebene Befestigung auf dem Bergrain bei Kirchen, südlich von Müllheim<sup>29</sup>, also auf dem östlichen Rheinufer, sei hier nur der Vollständigkeit halber vermerkt.

Bleibt damit die erste römische Reaktion für uns noch schwer erfaßbar und deutbar, ist durch die neueren Untersuchungen verschiedener spätantiker Plätze, nicht zuletzt auch auf Grund der Grabungen in Kaiseraugst<sup>30</sup>, ein recht differenziertes Bild des 4. Jahrhunderts auf römischer Seite entstanden. Dazu gehört auch das vor wenigen Jahren entdeckte rechtsrheinische Kastell auf der Sponeck bei Jechtingen (Abb. 9), das vor allem wegen des dort gefundenen zugehörigen Friedhofs für unser Thema von besonderem Interesse ist<sup>31</sup>.

Auf der Gegenseite zeigt die Fundstellenkartierung eine starke Verdichtung im Kaiserstuhlbereich (Abb. 3), wobei sich eine Konzentration vor den wichtigen Kastellen und Flußübergängen abzeichnet, die sicher nicht zufällig ist.

Sehen wir zunächst einmal ab von der Situation beim Brückenkopf Wyhlen/Kaiseraugst<sup>32</sup>, auf die in späterem Zusammenhang noch einzugehen ist, beschränken sich die einschlägigen Funde auf den nördlichen Breisgau, das Vorfeld von Breisach im weiteren Sinn (Abb. 4). Berücksichtigt wurden bei der Kartierung und bei der folgenden Übersicht Fundstellen und Funde, die in die Zeit vom Fall des Limes bis zum Beginn der frühesten großen Reihengräberfelder gehören. Nach der vor allem von E. Keller modifizierten Chronologie K. Godłowski's<sup>33</sup> handelt es sich dabei um die Zeitstufen C2, C3 und D, wobei die terminologische Trennung von C2 und C3 als jüngere Kaiserzeit und D als Völkerwanderungszeit hier keine Rolle spielt. Der ganze Zeitraum wird vielmehr als Einheit aufgefaßt, auch wenn sich im beginnenden 5. Jahrhundert manches ändert und diese Änderungen auch ihren archäologischen Niederschlag finden. Für den hier in Frage stehenden Raum ist jedoch damit zu rechnen, daß die bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts wenigstens in Teilbereichen aufrechterhaltene staatliche Existenz Westroms von Bedeutung blieb und bis zuletzt die Verhältnisse am südlichen Oberrhein geprägt oder doch beeinflußt hat. Eine historische Zäsur jedenfalls, soweit wir dies heute beurteilen können, liegt nicht beim Abzug von Limitantruppen zu Beginn des 5. Jahrhunderts (Stilicho), denn die Rheingrenze blieb weiterhin bestehen, auch wenn sie vielleicht durchlässiger wurde und die alamannische Ansiedlung im Elsaß nach 401 auf geringeren Widerstand stieß als zuvor. Der von R. Christlein im historischen Atlas Baden-Württembergs<sup>34</sup> dargestellte Zeitraum wird damit um einige Jahrzehnte erweitert, auch wenn wir auf diese Weise in den Überschneidungsbereich zur frühen Merowingerzeit geraten, die sich aber selbstverständlich nicht mit linearer Schärfe von den vorausgehenden Jahrzehnten trennen läßt. Der hier

28 G. BERSU, Das Wittnauer Horn (1945) bes. S. 86 ff. – L. BERGER und W. BROGLI, Wittnauer Horn und Umgebung. Arch. Führer der Schweiz 12 (1980).

29 Vgl. hier Anm. 21.

30 Über neuere Grabungen und Funde aus Kaiseraugst informieren die seit 1980 erscheinenden Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst. – M. MARTIN, Bibliographie von Augst und Kaiseraugst, 1911-1970. In: Beiträge und Bibliographie zur Augster Forschung (1975) S. 289 ff.

31 Arch. Nachr. aus Baden 24, 1980, S. 17 Abb. 13. – Ebd. 34, 1985, S. 37 Abb. 8-9. – Publikation durch R. Swoboda in Vorbereitung (Komm. München, wie Anm. 27). Inzwischen erschienen (1986).

32 Die Römer in Baden-Württemberg (2. Aufl. 1976) S. 566. – Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47 (1981) S. 259.

33 K. GODŁOWSKI, The chronology of the late roman and early migration periods in Central Europe. Prace i Materia Arch. 11, 1970. – E. KELLER, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde (hier Anm. 22).

34 Vgl. hier Anm. 16.



Abb. 9 Jechtingen »Sponeck«. Spätantikes Turmfundament während der Ausgrabung. Im Hintergrund Reste der mittelalterlichen Burg

besprochene und kartierte Zeitraum umfaßt damit auch K. Böhners Stufe 1<sup>35</sup> und ist absolut zwischen 260 und etwa 450 n. Chr. anzusetzen.

In Biengen, Oberdottingen, Mengen (Abb. 10), Munzingen, Bad Krozingen, auf dem Hochgestade gegenüber Breisach (Gewann ›Kinkelrain‹ Abb. 11), in Jechtingen, 2 km vom Kastell entfernt (Abb. 12), in Sasbach und in Hugstetten bei Freiburg wurden Siedlungsplätze dieser Frühzeit festgestellt (Abb. 13)<sup>36</sup>. Umfangreiche Flächengrabungen in Mengen brachten den Beweis, daß größere alamannische Dörfer wenige Kilometer von der Reichsgrenze entfernt angelegt worden sind<sup>37</sup>.

Trotz ungünstiger Erhaltungsbedingungen und eingeschränkter Beobachtungsmöglichkeiten waren in Mengen auch einige Erkenntnisse über Art und Charakter der Siedlung zu gewinnen (Abb. 14). Als große ebenerdige Pfostenbauten waren die Wohnhäuser angelegt, zahlreiche kleine, zu einem Drittel in Erdreich eingetiefe ›Grubenhäuser‹ dienten verschiedenen, meist hauswirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken. Neben der Landwirtschaft gab es offenbar in bescheidenem Umfang Eisenverhüttung und Weiterverarbeitung des Rohmaterials. Möglicherweise wurden auch schlichte handgemachte Tongefäße am Ort hergestellt. Im Fundmaterial, zu dem römische Münzen und Sigillata-Gefäße gehören (Abb. 15), zeigen sich die schon erwähnten Beziehungen ins Reichsgebiet<sup>38</sup>. Von dort kamen auch Anregungen, die einheimische Handwerker, vor allem Töpfer, Bronzegießer, Kamm- oder Perlenmacher, in eigene Produkte umsetzten. Schließlich ergab sich in Mengen auch eine für die weitere Siedlungsgeschichte wichtige Feststellung. Irgendwann im 5. Jahrhundert wurde die Siedlung von ihren Bewohnern verlassen, sie fand keine Fortsetzung in der Merowingerzeit. Zwar liegt ein kleines Dorf des 7. Jahrhunderts fast an der gleichen Stelle (Abb. 14), doch ist dies bei einem zeitlichen Abstand von mehreren Generationen nur eine scheinbare Kontinuität. Vermutlich sind die Bewohner des völkerwanderungszeitlichen Dorfes nach Westen, über den Rhein abgewandert und haben für nachfolgende Gruppen Platz gemacht. Ähnliches muß sich am südlichen Oberrhein in vielen Fällen abgespielt haben. Das nach dem Abzug der Grenztruppen leichter zugängliche römische Gebiet bot anscheinend für die Neusiedler besonders vorteilhafte Bedingungen und Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Nur in dem verkehrsgeographisch günstig gelegenen Sasbach, wo es auf engem Raum mehrere frühmittelalterliche Siedlungsplätze gibt, hat sich offenbar die Entwicklung ohne Bruch in die Merowingerzeit fortgesetzt<sup>39</sup>.

In keinem Fall läßt sich bei den Siedlungen heute schon eine gesicherte Aussage zum Zeitpunkt der Gründung machen. Das liegt in den meisten Fällen zunächst einmal daran, daß bisher nur kleine Ausschnitte, manchmal nur einzelne Gruben bekannt geworden sind.

35 K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. German. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Ser. B. Bd. 1 (1958) S. 15ff.

36 G. FINGERLIN, Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Arch. Nachr. aus Baden 34, 1985, S. 30ff., Karte Abb. 3. Neu hinzugekommen und kartiert sind Buchheim (Kr. Breisgau-Hochschw.) und Forchheim (Kr. Emmendingen).

37 Auch in Jechtingen (Gewann ›Lachenmüngle‹) könnte es sich nach der Topographie des Fundplatzes um eine größere Siedlung handeln, die dann fast unmittelbar, nur durch eine Anhöhe getrennt, im Vorfeld des spätantiken Grenzkastells gelegen hätte.

38 Funde im Magazin des LDA Freiburg.

39 Arch. Nachr. aus Baden 24, 1980, S. 28.

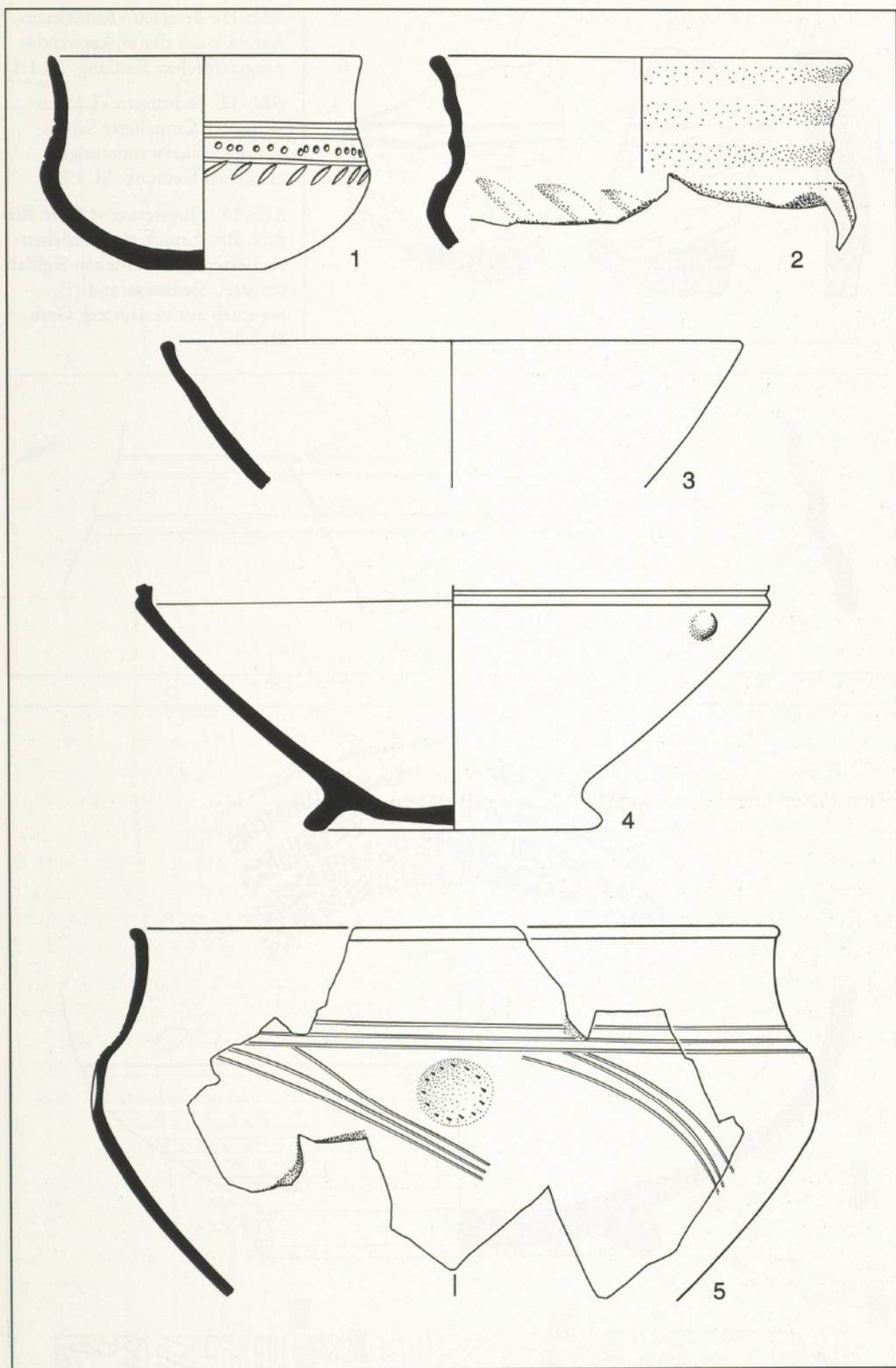


Abb. 10 Mengen »Löchlecker«. Keramik aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung. M. 2:3

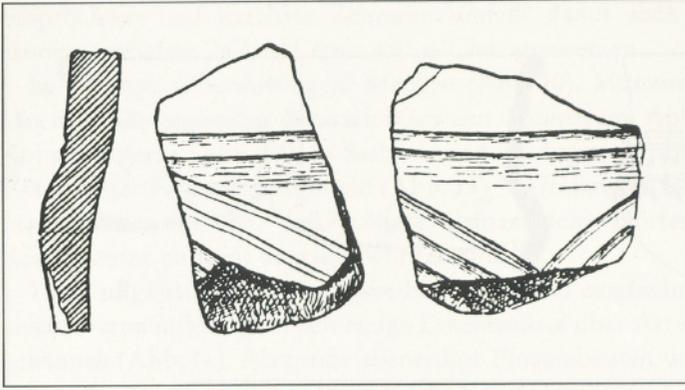
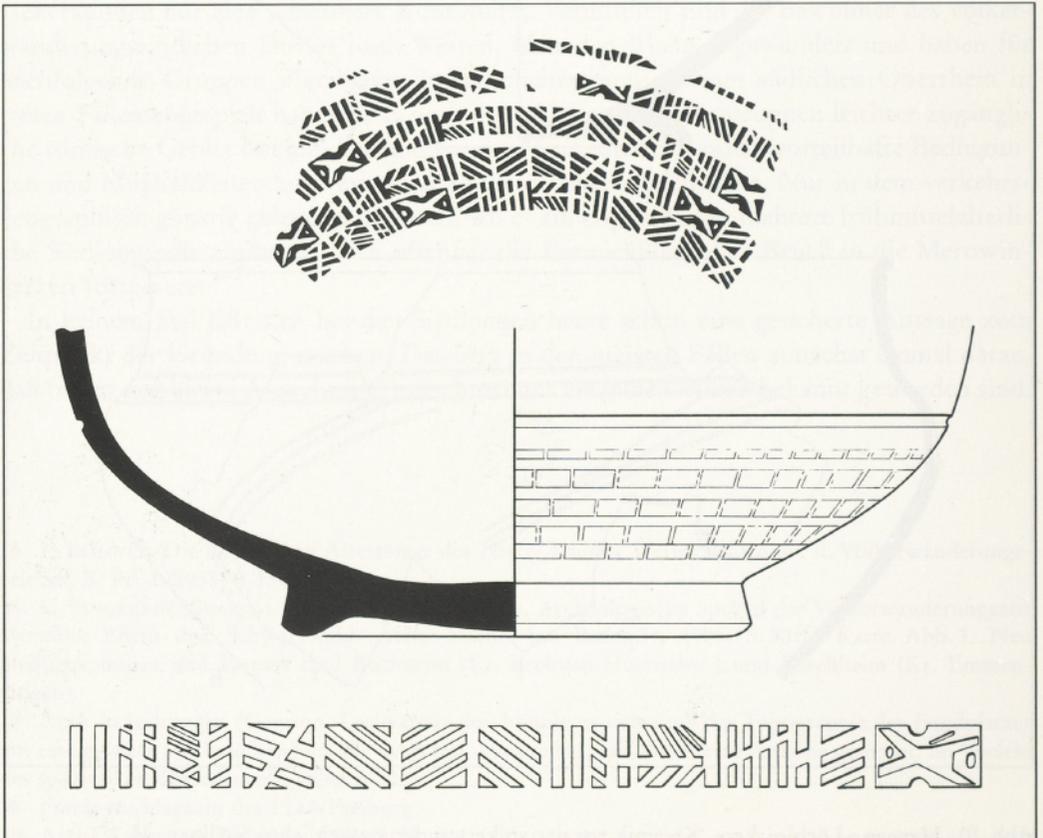
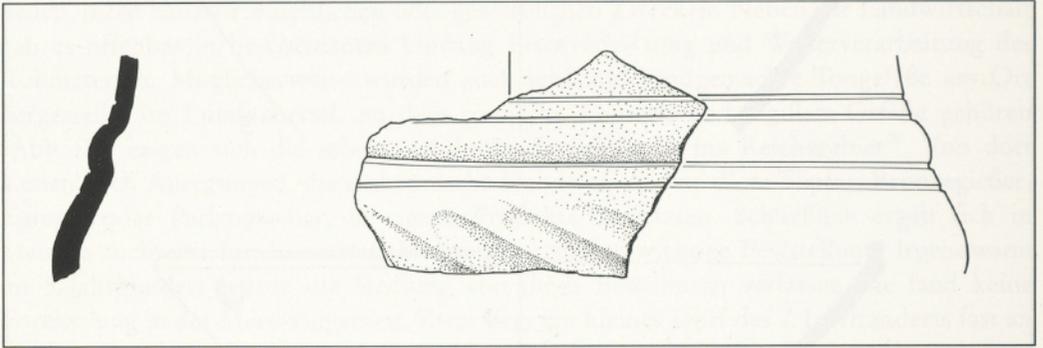


Abb. 11 Breisach »Kinkelrain«. Keramik aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung. M. 1:1

Abb. 12 Jechtingen »Lachenmühle«. Kannelierte Schale aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung. M. 1:2

Abb. 13 Hugstetten »Obere Riedel«. Bruchstück einer rädchenverzierten spätrömischen Sigillata-schüssel. Siedlungsfund (?), eventuell aus zerstörtem Grab. M. 2:3



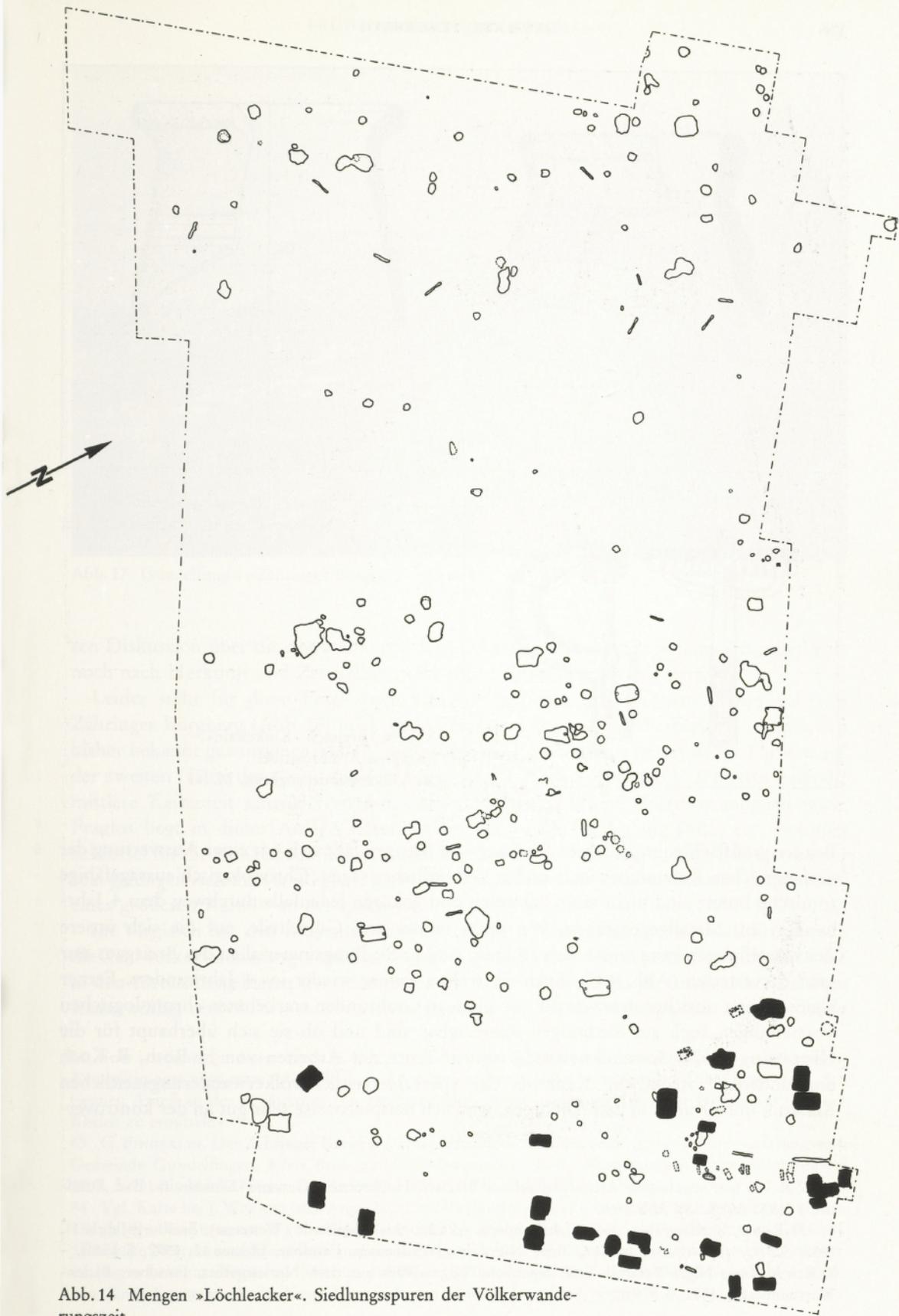


Abb. 14 Mengen »Löchleacker«. Siedlungsspuren der Völkerwanderungszeit (darunter auch latènezeitliche Gruben), schwarz ausgefüllte Grubenhäuser: jüngste Merowingerzeit und später

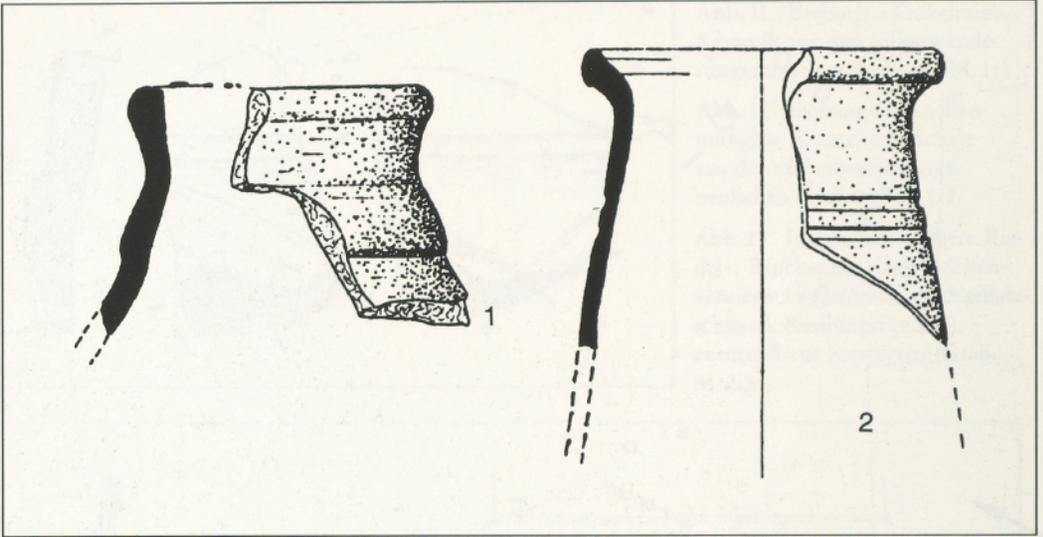


Abb. 15 Mengen »Löchlecker«.  
Spätromische Importkeramik. M. 1:1

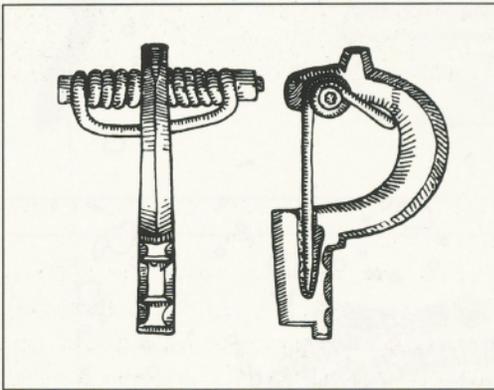


Abb. 16 Breisach »Kinkelrain«.  
Bronzene Armbrustfibel  
der Völkerwanderungszeit. M. 1:1

Bei der großflächig untersuchten Siedlung von Mengen läßt sich vor einer Auswertung der umfangreichen Keramikbestände nichts Verbindliches sagen. Chronologisch aussagefähige römische Funde sind nicht allzu zahlreich und gehören jedenfalls durchweg dem 4. Jahrhundert an. Metallgegenstände, vor allem Fibeln und Gürtelteile, auf die sich unsere Zeitvorstellungen ganz wesentlich stützen, sind in Siedlungsmaterialien des Breisgaus nur spärlich vertreten (Abb. 16)<sup>40</sup>. Auch sie weisen immer wieder ins 4. Jahrhundert. Ferner bleibt vorerst unsicher, wie weit die vor allem an Grabfunden erarbeiteten chronologischen Vorstellungen auch auf Siedlungen übertragbar sind und ob sie sich überhaupt für die Gliederung großer Keramikbestände eignen. Trotz der Arbeiten von H. Roth, R. Koch und anderen<sup>41</sup> steckt die Kenntnis der spätkaiserzeitlich/völkerwanderungszeitlichen Keramik immer noch in den Anfängen, was sich beispielsweise sehr gut an der kontrovers-

40 Z.B. die hier abgebildete Armbrustfibel aus Breisach-Hochstetten, Gewinn »Kinkelrain«. Bad. Fundber. 3 (1933-36) S. 389 Abb. 169.

41 H. ROTH, Skelettgräber des 4. Jahrhunderts n./Chr. aus Ilbenstadt (Wetterau). Saalburg-Jahrb. 11, 1952, S. 5 ff. – K. MILDENBERGER, Terra Nigra aus Nordhessen. Fundber. Hessen 12, 1972, S. 104 ff. – R. KOCH, Terra-Nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, S. 579 ff.



Abb. 17 Gundelfingen »Zähringer Burgberg« von NW

sen Diskussion über die nigra-ähnliche Ware Südwestdeutschlands ablesen läßt, die heute noch nach Herkunft und Zeitstellung sehr unterschiedlich beurteilt wird<sup>42</sup>.

Leider steht für diese Frage auch von der neuentdeckten Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg (Abb. 17) noch nicht genügend Material zur Verfügung<sup>43</sup>. Unter den bisher bekannt gewordenen Metallfunden überwiegen allerdings relativ junge Formen aus der zweiten Hälfte des 4. und aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts (Abb. 18). Aber auch die mittlere Kaiserzeit scheint vertreten, ohne daß eine genauere Fixierung möglich wäre. Fraglos liegt in dieser Anlage, deren Erforschung erst am Anfang steht, ein wichtiger Schlüssel für die frühalamannische Geschichte dieses Raumes, nicht nur, weil es zum ersten Mal gelungen ist, einen strategisch wichtigen Platz dieser Art in unmittelbarer »Reichweite« eines größeren Kastells an der spätantiken Reichsgrenze zu lokalisieren (Abb. 4)<sup>44</sup>.

Im Vergleich mit den folgenden Jahrhunderten (Reihengräberzeit) ist auch heute noch die Zahl völkerwanderungszeitlicher Bestattungen verschwindend gering. Brandgräber, die in den Herkunftsgebieten der Alamannen die Regel sind, fehlen in dem hier behandelten Raum völlig, obwohl wir annehmen müssen, daß die große Mehrzahl der alamannischen

42 Sehr vorsichtig in dieser Frage R. KOCH (wie Anm. 41) S. 598 mit der Feststellung: »...umfangreichen Keramikimport wird man auf alle Fälle in Rechnung stellen müssen, wenn man in Zukunft versucht, den eigenen Anteil an der Produktion von Drehscheibenkeramik in den germanischen Gebieten östlich des Rheins zu ermitteln«.

43 G. FINGERLIN, Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgrabungen Baden-Württemberg 1983, S. 181 ff. - Arch. Nachr. aus Baden 34, 1985, S. 41 ff. Abb. 14-17.

44 Vgl. Karte bei J. WERNER (wie Anm. 22). Ein Fibelfund weist auf eine weitere Höhensiedlung auf dem »Kegelriß« bei Ehrenstetten (Kr. Breisgau-Hochschw.). Vgl. hier Karte Abb. 4 (südlich von Freiburg). Spätantike Münzen und Kleinfunde sind neuerdings auch vom Hohenkrähen auf Gemarkung Duchtlingen im Hegau bekannt. Bisher nur Münzen publiziert: J. AUFDERMAUER, Römische Münzen vom Hohenkrähen, Kreis Konstanz. Arch. Ausgrabungen Baden-Württemberg 1984, S. 157.

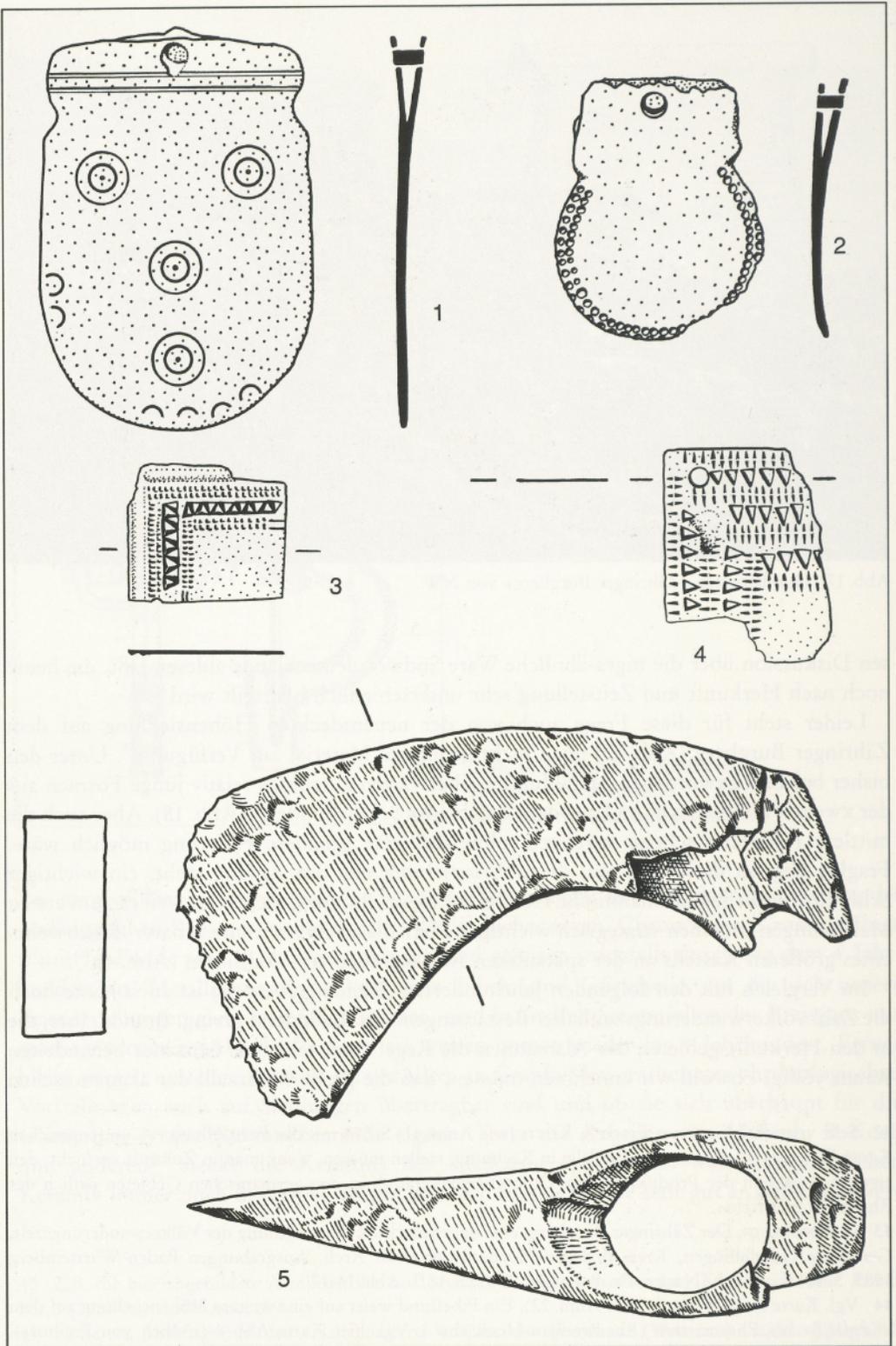


Abb. 18 Gundelfingen »Zähringer Burgberg«. Bronze- und Eisenfunde der Völkerwanderungszeit. M. 1:1

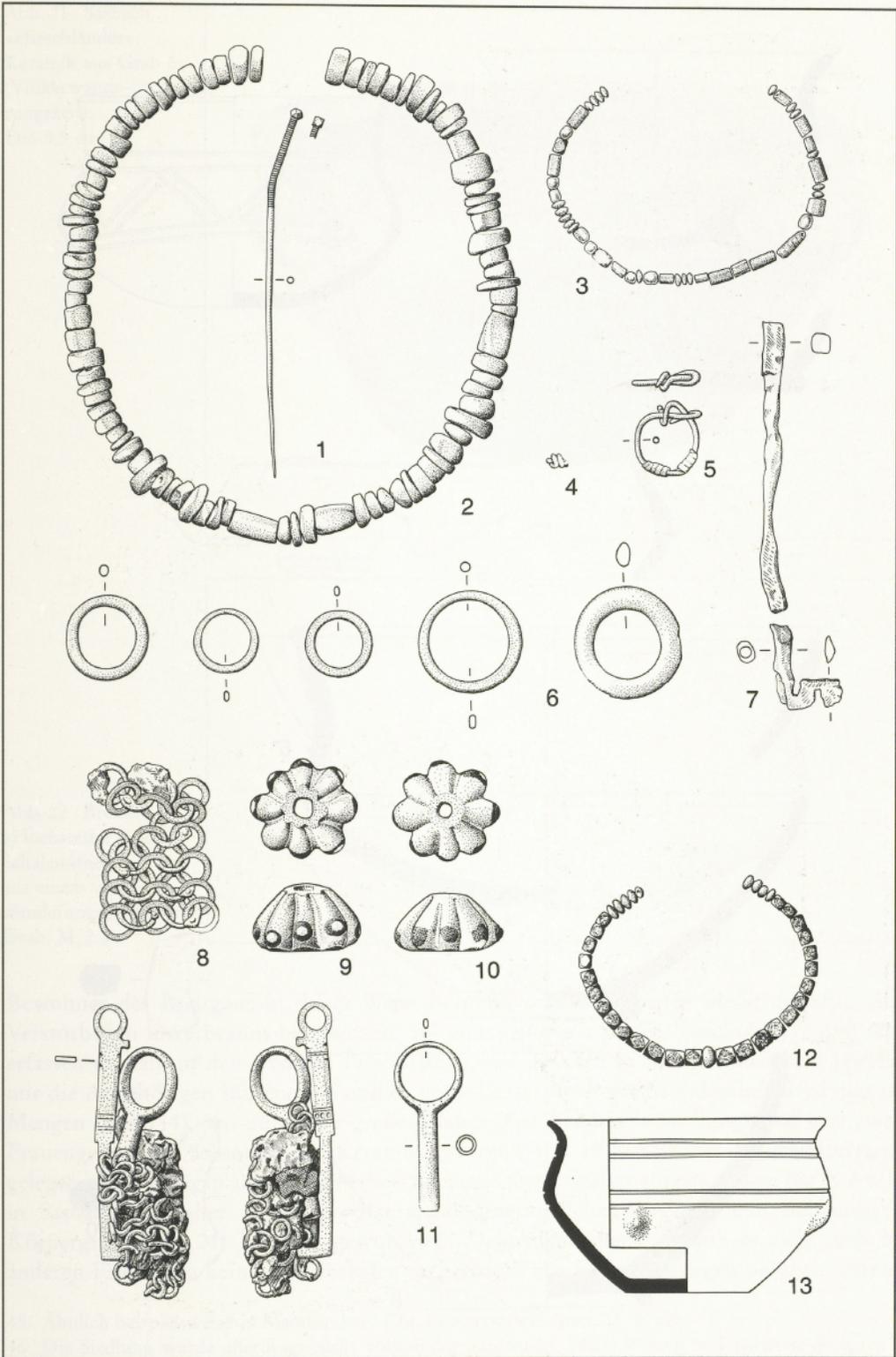


Abb. 19 Mengen »Löchlecker«. Grabfunde der Völkerwanderungszeit. 1–11 Grab 1 (vgl. auch Abb. 20), 12–13 Grab 2. M. 2:3

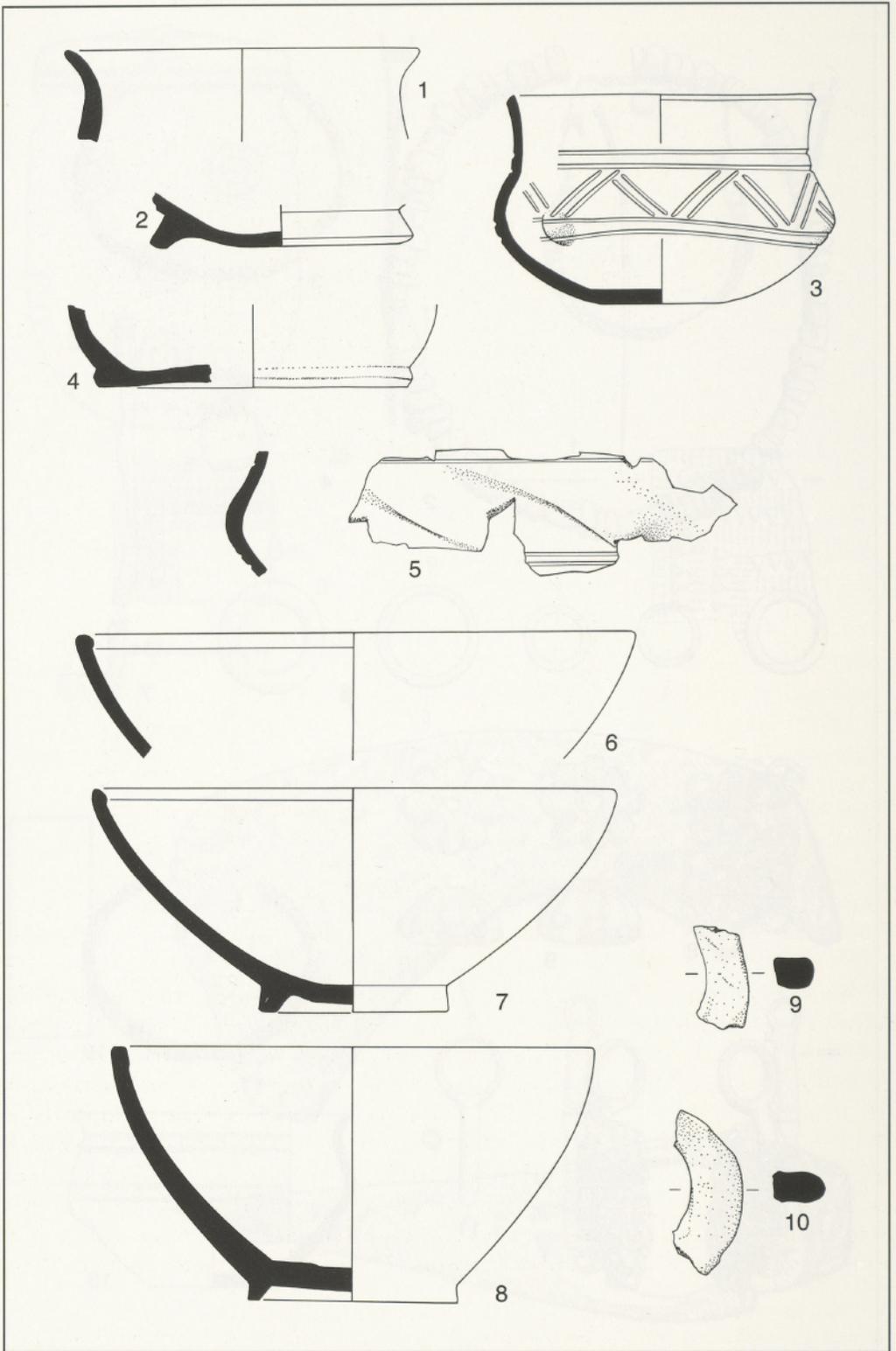


Abb. 20 Mengen »Löchlecker«. Keramik aus Grab 1 (vgl. Abb. 19). M. 2:3

Abb.21 Sasbach  
»Hirschländer«.  
Keramik aus Grab 6  
(Völkerwanderungszeit).  
Dm 9,5 cm

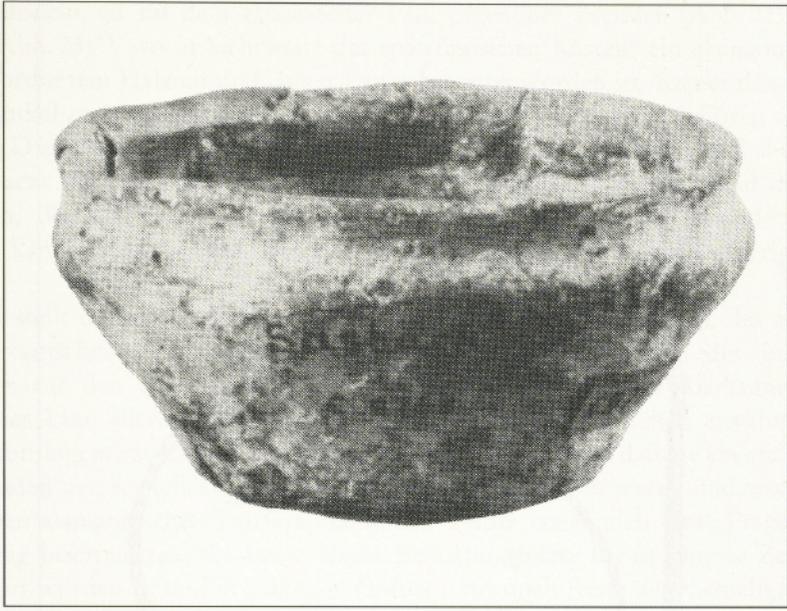
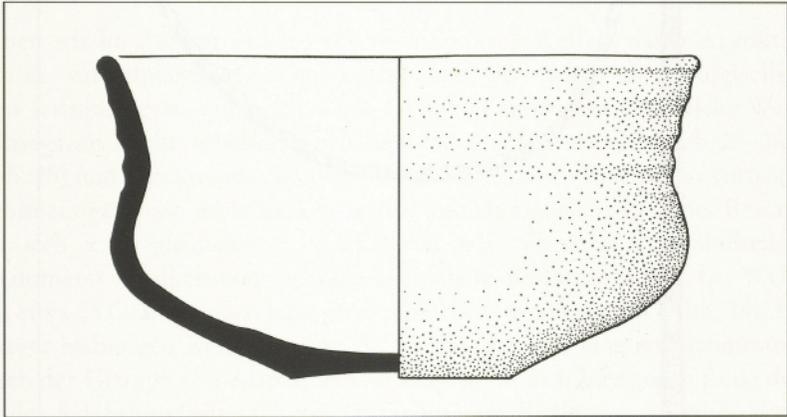


Abb.22 Breisach  
»Hochstetter Feld«.  
Schalurne  
aus einem völker-  
wanderungszeitlichen  
Grab. M. 2:3



Bewohner des Breisgaus in dieser Weise bestattet wurde. Offenbar bleibt die Sitte, die Verstorbenen unverbrannt beizusetzen, auf eine gehobene Schicht beschränkt<sup>45</sup>, und wir erfassen deshalb in den wenigen Fundplätzen zwischen Rhein und Schwarzwald jeweils nur die Angehörigen führender Familien einer Ortschaft. Besonders deutlich wird dies in Mengen (Abb.14), wo zu einem großen, lange Zeit benützten Siedlungsareal nur zwei Frauengräber mit Schmuck und Keramik gehören (Abb.19–20), wobei der am Dorfrand gelegene Bestattungsplatz mit Sicherheit keine weiteren Gräber aufgenommen hat<sup>46</sup>. Auch in Sasbach ist bisher zu einer völkerwanderungszeitlichen Siedlung nur ein einziges Körpergrab (Abb.21) bekannt geworden<sup>47</sup>. Dementsprechend könnte es sich auch in anderen Fällen, wo keine großflächigen archäologischen Untersuchungen möglich waren,

45 Ähnlich beispielsweise in Mainfranken. Chr. PESCHEK (wie Anm. 22) S. 109.

46 Die Siedlung wurde allerdings nicht vollständig untersucht. Nach Westen und teilweise auch nach Norden und Süden setzt sich das bewohnte Areal fort. Auch dort könnten in den Randbereichen Bestattungen angelegt worden sein.

47 R. ROEREN (wie Anm. 7) Katalog Nr. 53.

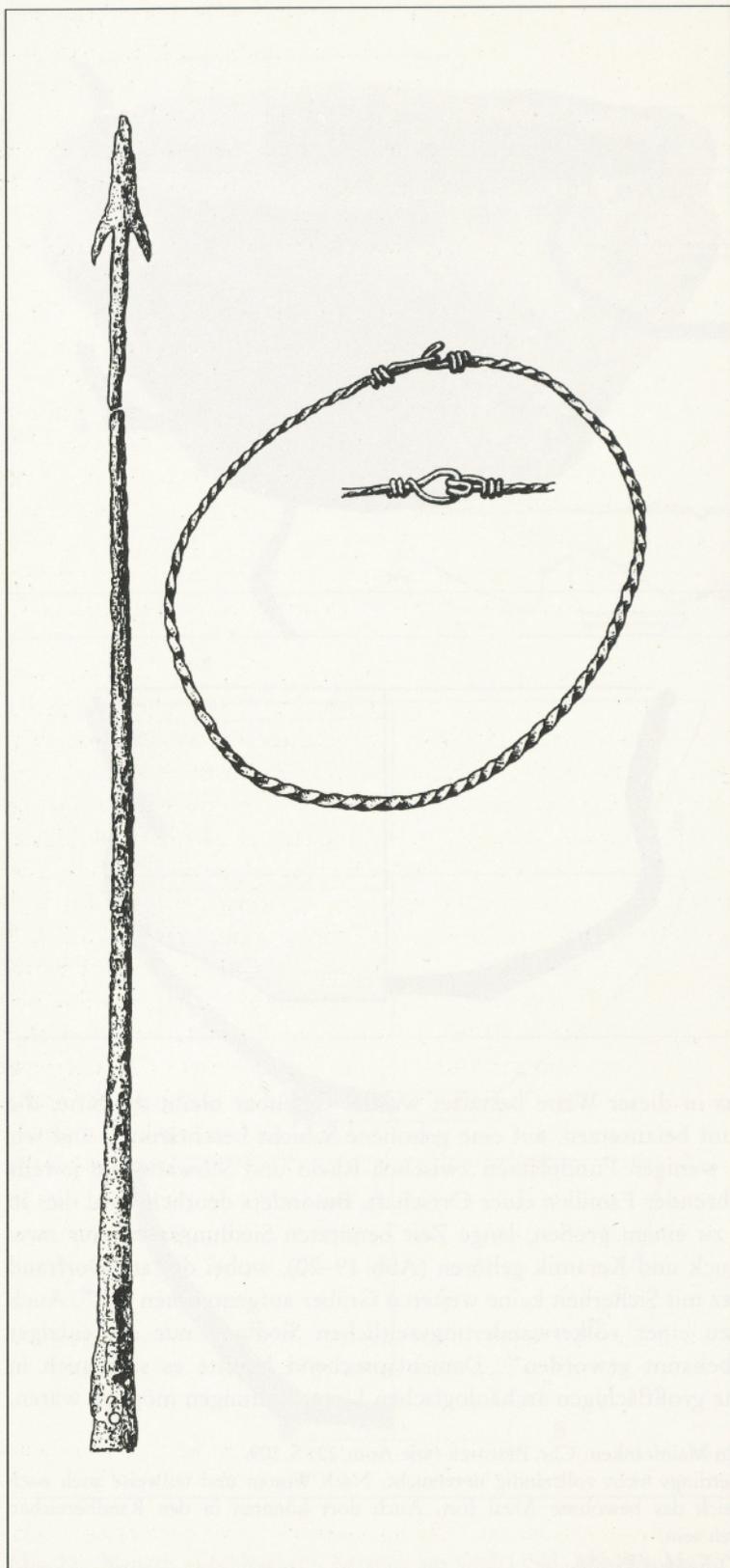


Abb. 23  
Ihringen »Winklerfeld«.  
Beigaben aus  
einem Männergrab der  
Völkerwanderungszeit.  
M. 1:3

um Einzelgräber handeln, so auf dem Hochstetter Feld gegenüber Breisach (Abb. 22)<sup>48</sup> oder in Ihringen (Abb. 23)<sup>49</sup>, wo in Sichtweite des spätrömischen Kastells ein alamannischer Krieger mit tordiertem Halsreif und langer Lanze bestattet worden ist. Keines dieser Gräber ist der eigentlichen Landnahmezeit zuzuweisen. Soweit zu beurteilen gehören sie den Stufen C3 und D an. Vor einer voreiligen siedlungsgeschichtlichen Aussage muß aber nachdrücklich gewarnt werden. Auch in anderen Gebieten des Dekumatlandes sind die Grabfunde spärlich, die sich noch vor 300 n. Chr. datieren lassen, aber eben doch vorhanden<sup>50</sup>. Hier kann also jeder Tag eine Neuentdeckung bringen, die das bisherige Manko ausgleicht.

Einen Sonderfall stellt das Gräberfeld von Jechtingen ›Sponeck‹ dar (Abb. 24), das als Friedhof des spätrömischen Grenzkastells anzusehen ist<sup>51</sup>, auch wenn sich die dort gefundenen Gräber auf den ersten Blick kaum von denen der Breisgau-Alamannen unterscheiden<sup>52</sup>. Dies kann allerdings damit zusammenhängen, daß, wie schon erwähnt, germanische Hilfskontingente auch im Kastell Dienst taten (Abb. 25), und daß die ebenfalls hier bestatteten Frauen der Kastellsoldaten offenbar keine Römerinnen waren und wohl aus den umliegenden alamannischen Dörfern stammten. Leider lassen sich diese Fragen kaum noch schlüssig beantworten, da dieser kleine Bestattungsplatz bis in jüngste Zeit immer wieder gestört worden ist und in manchen Gräbern nur noch Reste der ehemaligen Beigaben erhalten geblieben sind. Auch konnte er bisher nicht vollständig untersucht werden.

In jedem Fall haben wir im Zusammenhang mit dem Sponeck-Kastell, das mit größter Wahrscheinlichkeit in valentinianischer Zeit entstanden ist, einen chronologischen Anhaltspunkt, einen terminus post quem für diese Gräber. Leider sind angebliche Waffenfunde der Vorkriegszeit nicht erhalten geblieben. Was an Schmuck (Abb. 25–26), Gürtelzubehör (Abb. 25) und Gläsern aus den durchweg bescheidenen Inventaren vorliegt, erlaubt aber immerhin einige Querverbindungen zum Fundmaterial alamannischer Bestattungen. So finden sich z. B. gleichartige Perlenketten mit silbernen Verschlussteilen (Abb. 26) wenige Kilometer nördlich von Jechtingen in einem Bestattungsplatz bei Wyhl (Abb. 27)<sup>53</sup>, der mit etwa 25 Gräbern als relativ groß bezeichnet werden muß (Abb. 28). Er stellt also nach unserer bisherigen Kenntnis eine Ausnahme dar und eine Ausnahmestellung müssen wir auch der Gruppe von Alamannen zubilligen, die sich hier gegen Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts mehrere Jahrzehnte am Rheinufer, an einer alten Übergangsstelle niedergelassen hat, also unmittelbar an der spätrömischen Reichsgrenze (Abb. 4). Ganz eindeutig läßt sich aus den Beigaben der besondere Rang dieser Gruppe ablesen. Ziemlich singulär sind silberne, teilweise vergoldete und mit niellierten Gitter- oder Netzmustern verzierte Fibeln (Abb. 29), die sich nach Details in Form und Dekor aber doch mit einer Fibelgruppe verbinden lassen, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts im alamannischen Gebiet sporadisch vorkommt und sich durch große Individualität

48 R. ROEREN (wie Anm. 7) Katalog Nr. 89.

49 R. ROEREN (wie Anm. 7) Katalog Nr. 28.

50 Mit der Chronologie E. KELLERS (wie Anm. 22) setzt sich kritisch Helga SCHACH-DÖRGES (wie Anm. 16) S. 654f auseinander (Gräber der Zeitstufe Leuna-Haßleben in Südwestdeutschland zusammengestellt in Anm. 193).

51 Vgl. hier Anm. 31.

52 Dies gilt vor allem für die Beigabe von Schmuck-Ketten aus wellenbandverzierten schwarzen und dunkelblauen Perlen und S-förmigen silbernen Schließhaken, aber auch für Gürtelzubehör oder die Beigabe von Gläsern.

53 G. FINGERLIN, Frühalamannische Grabfunde aus Wyhl am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen. Arch. Ausgrabungen Baden-Württemberg 1982, S 159ff.

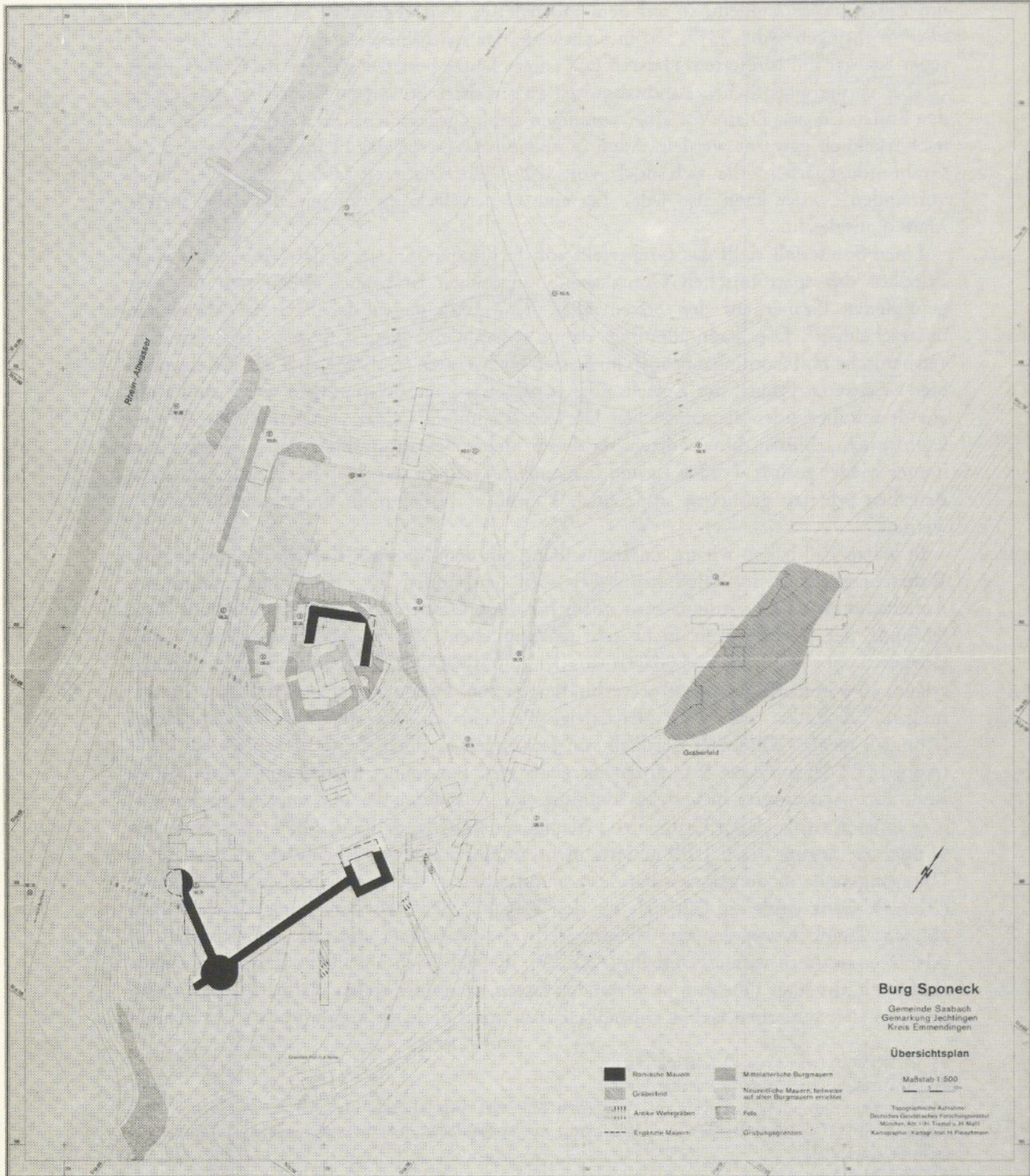


Abb. 24 Jechtingen »Sponeck«. Plan des spätrömischen Kastells mit zugehörigem Bestattungsplatz

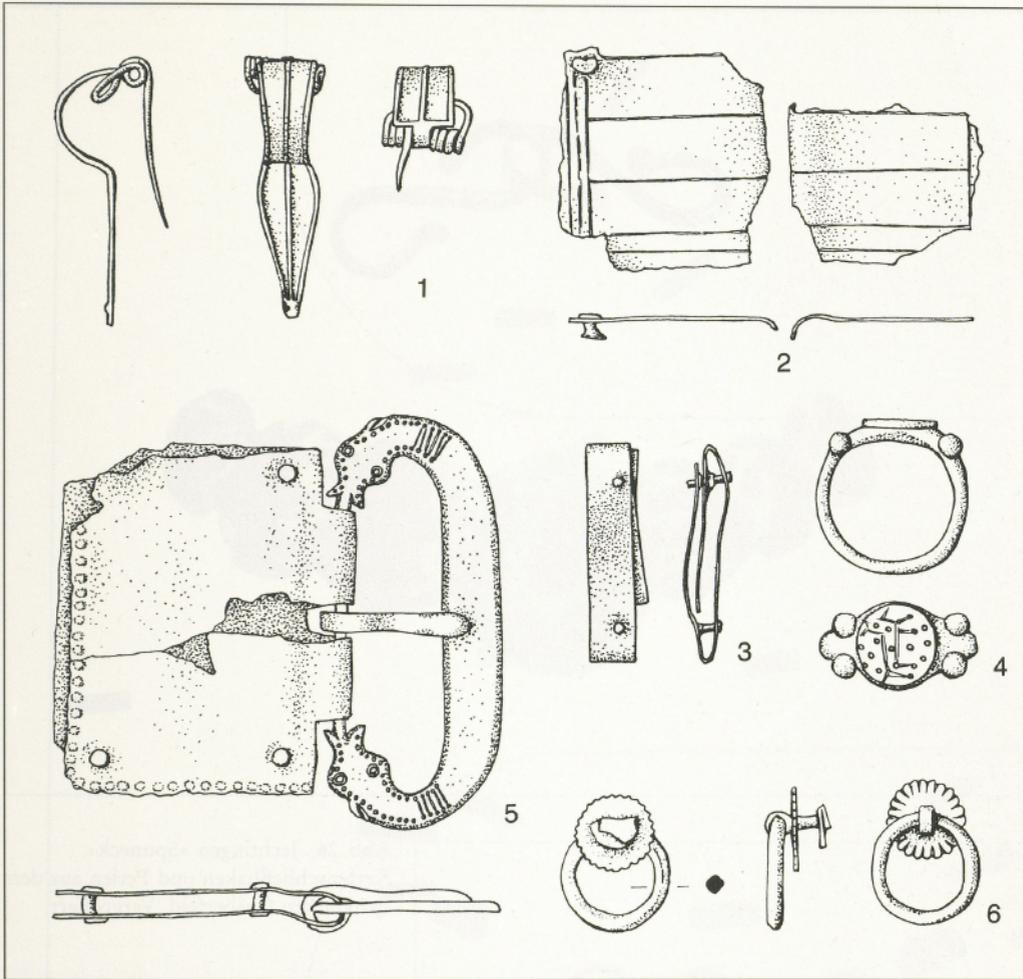


Abb. 25 Jechtingen »Sponeck«. Funde aus dem spätantiken Gräberfeld. M. 4:5

in der Formgebung auszeichnet. Alle diese Fibeln vom sogenannten Typ Wiesbaden<sup>54</sup> bestehen aus Silber, sind teilweise feuervergoldet und weisen niellierte Gittermuster auf. Eine formkundliche Analyse der Wyhler Stücke, die auch Details anderer Fibelgruppen und nicht zuletzt qualitativeller spätantiker Silberarbeiten einbeziehen müßte, steht allerdings noch aus.

Zur weiblichen Tracht in Wyhl zählt außerdem eine Silberfibel mit halbrunder Kopfplatte (Abb. 29), die eindeutig in spätantiker Tradition steht und ein silberner Halsreifen (Abb. 30), der mit entsprechendem Schmuck aus reichen alamannischen Frauengräbern des späteren 5. Jahrhunderts vergleichbar ist und ein spezifisch »germanisches« Element darstellt. Aus spätrömischen Werkstätten bzw. ihren Nachfolgebetrieben bezog man rotgestrichene, der Sigillata entsprechende Keramik und feine Trinkgläser (Abb. 31-32). In einem relativ späten Männergrab fand sich ein Schwert vom sogenannten Typ Samson

54 J. WERNER, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom »Typ Wiesbaden« und zur germanischen Punzornamentik. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, S. 225 ff. – M. SCHULZE, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter (Gruppe Almgren VI 2). Antiquitas Reihe 3, 19 (1977).

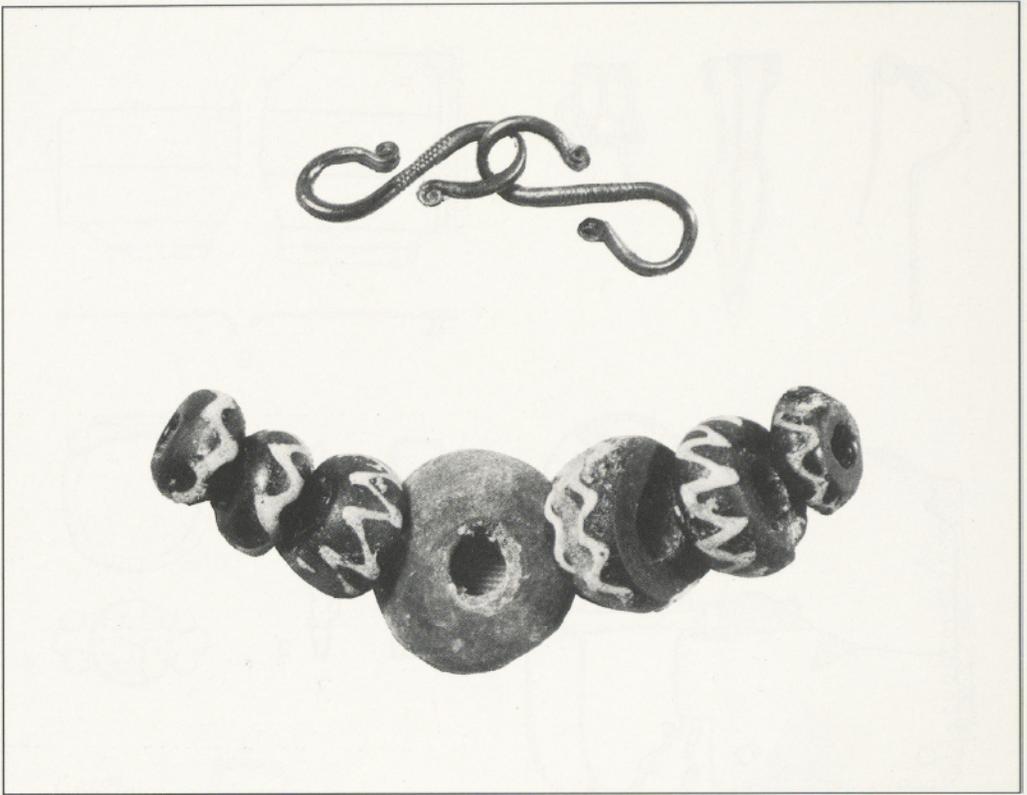


Abb. 26 Jechtingen »Sponeck«. Kettenschließhaken und Perlen aus dem spätantiken Gräberfeld. Vergrößert

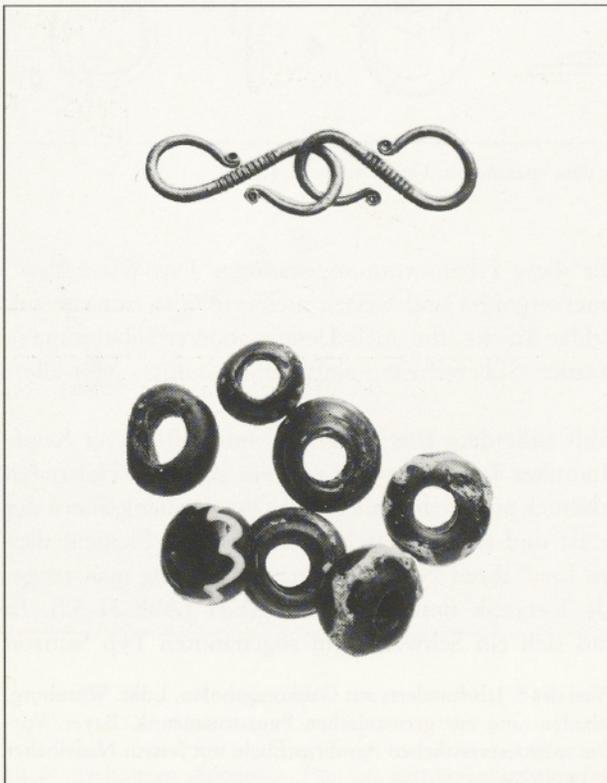


Abb. 27 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Kettenschließhaken und Perlen aus dem völkerwanderungszeitlichen (frühalamannischen) Gräberfeld. M. 1:1

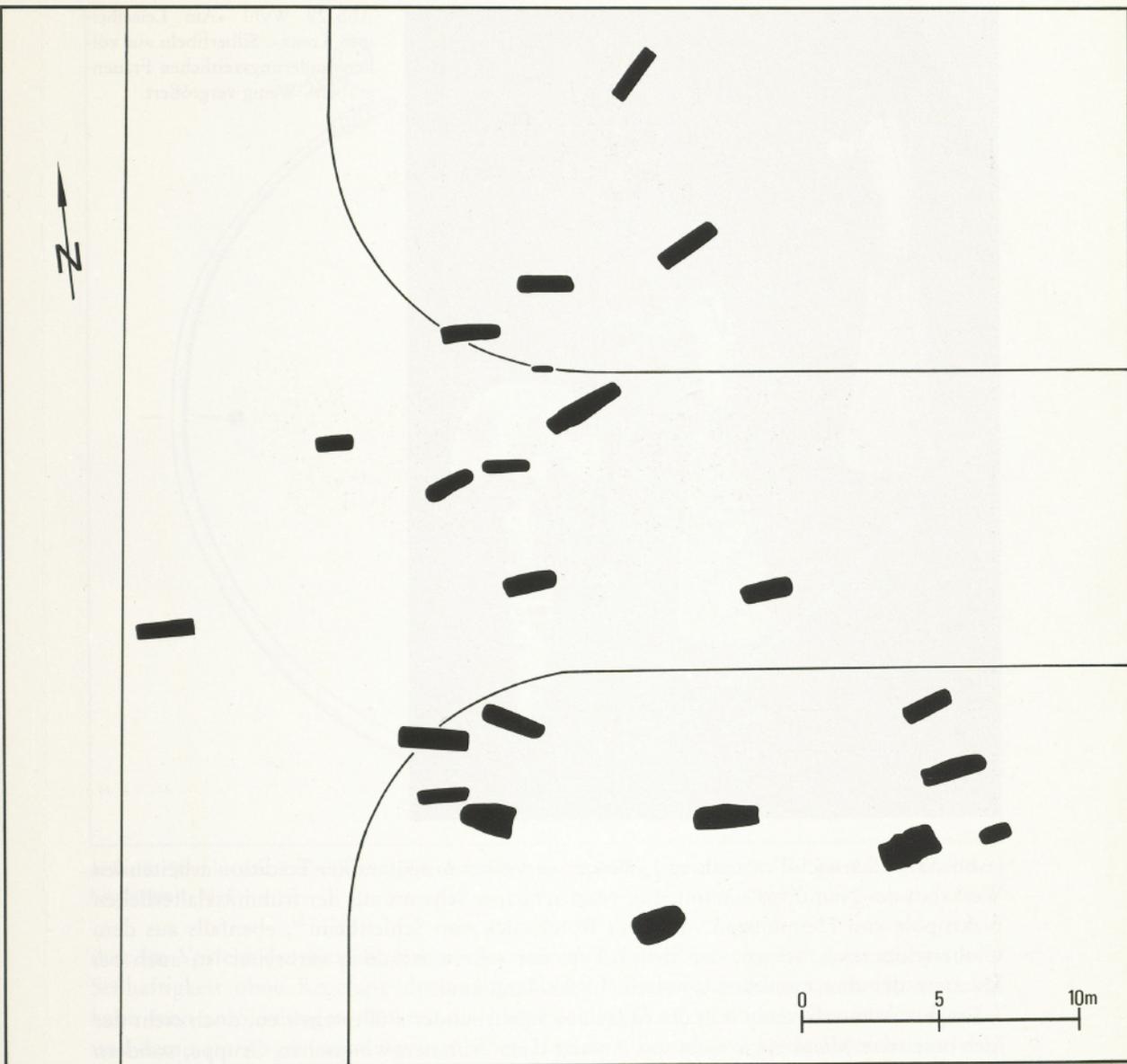


Abb.28 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Plan des völkerwanderungszeitlichen (frühalamannischen) Gräberfeldes



Abb. 29 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Silberfibeln aus völkerwanderungszeitlichen Frauengräbern. Wenig vergrößert

(Abb. 33)<sup>55</sup>, der nach Feststellung J. Werners aus einer in spätantiker Tradition arbeitenden Werkstatt des Namurois stammt. Ein vergleichbares Schwert aus der frühmittelalterlichen Nekropole von Hemmingen<sup>56</sup> und ein Bruchstück von Schleithem<sup>57</sup>, ebenfalls aus dem Gräberfeldbereich, zeigen, daß dieser Typ, der sehr weiträumig verbreitet ist, auch bei Männern der alamannischen Oberschicht Anklang fand.

Fraglos ist mit diesem Grab die Mitte des 5. Jahrhunderts überschritten, doch steht der hier bestattete Mann eben nicht am Anfang einer frühmerowingischen Gruppe, sondern am Ende einer Siedlung, die keine Fortsetzung in jüngeren Generationen fand und Jahrzehnte früher unter ganz anderen Aspekten angelegt worden war.

Bei dieser besonderen Situation, der Ansiedlung einer vornehmen Sippe (Optimaten-Familie) der Breisgau-Alamannen unmittelbar an einer wichtigen Übergangsstelle ins spätantike Reichsgebiet stellt sich sofort die Frage nach dem Verhältnis zu Rom. Zumin-

55 J. WERNER, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts (Oberlörick-Samson-Abingdon). *Germania* 31, 1953, S. 38ff. – DERS., Fränkische Schwerter des 5. Jahrhunderts aus Samson und Petersfinger. *Germania* 34, 1956, S. 156ff.

56 H. F. MÜLLER, Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg). *Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg* 7 (1976) S. 95f. Taf. 7, A 1 und Tafel 15.1-3.

57 Nach H. F. MÜLLER (wie Anm. 56) S. 96 als Derivat des Typs Samson zu betrachten. W. U. GUYAN, Das alamannische Gräberfeld von Schleithem-Hebsack. *Materialh. zur Ur- und Frühgesch. d. Schweiz* 5 (1965) Taf. 10g (Grab 68).

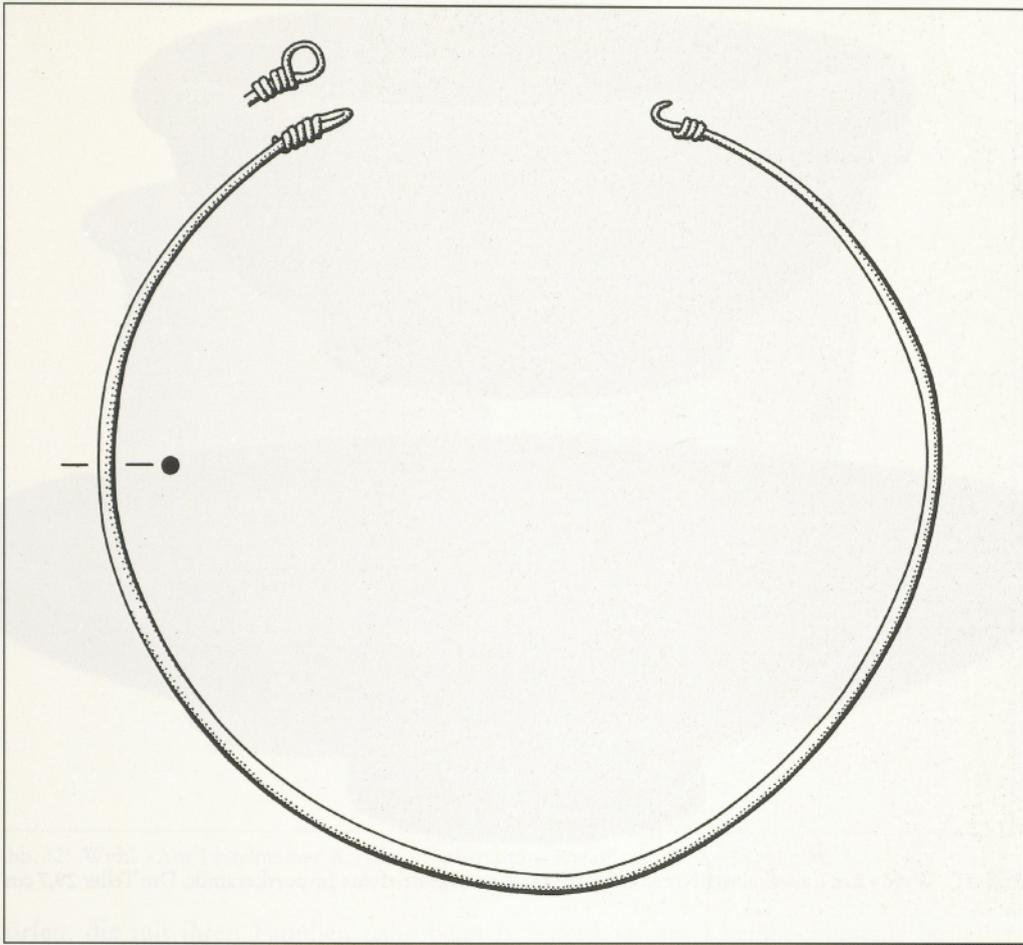


Abb.30 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Silberner Halsring aus einem völkerwanderungszeitlichen Kindergrab. M. 1:1

dest im Vorfeld der Kastele wie auch unmittelbar am Rheinufer läßt sich germanische Sesshaftigkeit ohne Regelung der nachbarlichen Beziehungen schwer vorstellen. Dabei kann man an Siedlungen denken, die hauptsächlich dem grenzüberschreitenden Handel und damit einem gemeinsamen friedlichen Interesse dienen. Nicht zu übersehen ist aber auch die strategische Bedeutung grenznaher Plätze, vor allem der an wichtigen Flußübergängen gelegenen Orte, deren Bewohner wohl meist in einem vertraglich geregelten Verhältnis zum römischen Imperium standen und als ›foederati‹ (Verbündete) Aufgaben der Vorfeldsicherung wie den unmittelbaren Grenzschutz übernahmen<sup>58</sup>.

Vor allem gegen Ende des 4. und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, der Zeit, in die der Wyhler ›Grenzposten‹ gehört, wurden diese Aufgaben wohl mehr und mehr von der eigentlichen römischen Grenztruppe auf föderierte Stämme übertragen, nicht nur im Breisgau. So dürfen wir in Wyhl den Sitz einer alamannischen Adelsfamilie sehen, die im Rahmen eines ›foedus‹ über längere Zeit den Rheinübergang an dieser Stelle kontrollierte. Ihre wahrscheinlich befestigte Siedlung, in unmittelbarer Nähe der Gräber zu vermuten, ist leider bisher noch nicht gefunden worden.

58 Vgl. E. KELLER (wie Anm. 16).



Abb. 31 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Spätromische, rotgestrichene Importkeramik. Dm Teller 29,7 cm

In diesem Zusammenhang ist noch ein kurzer Blick auf das spätantike Brückenkastell von Wyhlen<sup>59</sup> gegenüber Kaiseraugst (Abb. 34) und auf die ältesten Gräber des in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden Alamannenfriedhofs von Hertzen (Abb. 35)<sup>60</sup> zu richten. Das Brückenkastell gilt allgemein als Anlage der valentinianischen Zeit, die Funde bestehen hauptsächlich aus Ziegeln mit dem Stempel der Legio I Martia. Erst in jüngster Zeit kam hier eine Bronzefibel zum Vorschein (Abb. 36), die eine Besetzung des Brückenkopfs im 5. Jahrhundert durch Alamannen, entsprechend der Situation in Wyhl am Kaiserstuhl also durch alamannische Foederati nahelegt. In diese Zeit, noch vor die Mitte des 5. Jahrhunderts, gehören aber auch die ältesten Gräber des Friedhofs von Hertzen (Abb. 37), die leider nicht planmäßig und deshalb wohl auch sehr unvollständig geborgen worden sind.

Trotzdem ist aus den erhaltenen Resten der Rang dieser Gruppe ablesbar, in der wir mit größter Wahrscheinlichkeit Angehörige einer alamannischen Kastellbesetzung vermuten

59 Vgl. hier Anm. 32.

60 F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. German. Denkm. d. Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 11 (1970) S. 86 ff. – U. GIESLER, Das rechtsrheinische Vorland von Basel und Augst im frühen Mittelalter. In: Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47 (1981) S. 92 ff. – G. FINGERLIN, Alamannisches Gräberfeld bei Hertzen, ebd., S. 251 ff. – Eine Gesamtpublikation dieses bisher nicht ausreichend vorgelegten und richtig gewürdigten Fundplatzes ist als Dissertation an der Universität Bonn (A. GROßKOPF) in Vorbereitung.



Abb. 32 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Importierte spätrömische Gläser. Ohne M.

dürfen, die mit ihren Familien nahe beim Brückenkopf am Rheinhochgestade bestattet wurden. Eine gewisse räumliche Absonderung vom übrigen Gräberfeld, das während des ganzen 6. und 7. Jahrhunderts benützt wurde, ist dabei unverkennbar. Trotzdem haben wir hier einen der seltenen Fälle kontinuierlicher Belegung seit der Völkerwanderungszeit, ganz ähnlich wie im wenig rheinabwärts gelegenen Kleinhüningen<sup>61</sup>, ohne daß wir bis auf weiteres die Gründe angeben könnten, die zu diesen im rechtsrheinischen Gebiet ungewöhnlichen Verhältnissen geführt haben. Der Zusammenhang mit dem in nachantiker Zeit weiterbenützten Brückenkastell ist allerdings für Herten ganz eindeutig und zeigt, wie gerade in solchen Grenzgebieten die von den Römern geschaffenen Voraussetzungen auch im frühen Mittelalter wirksam geblieben sind.

Im archäologischen Befund traten die Brisigavi des südlichen Oberrheintales in den letzten Jahren deutlicher als bisher in Erscheinung. Wohnplätze und Bestattungen zeigen, daß das Vorland der spätantiken Reichsgrenze relativ dicht besiedelt war. Römische Fundstücke, darunter Münzen, zeugen von Beziehungen durchaus auch friedlicher Art zum römischen Reichsgebiet. In Gräbern wie aus Wyhl, an einem wichtigen Rheinübergang, wird für uns eine Sippe vornehmer Alamannen faßbar, die an dieser Stelle ihre Wach- und Kontrollfunktion nur im Einverständnis mit Rom, im Rahmen eines foedus, erfüllen konnte, während wenige Kilometer flußaufwärts (Sponeck) der Übergang der Hauptstraße

61 Zu Kleinhüningen vgl. U. GIESLER (wie Anm. 60) S. 92ff. Gesamtpublikation durch U. Giesler in Vorbereitung.

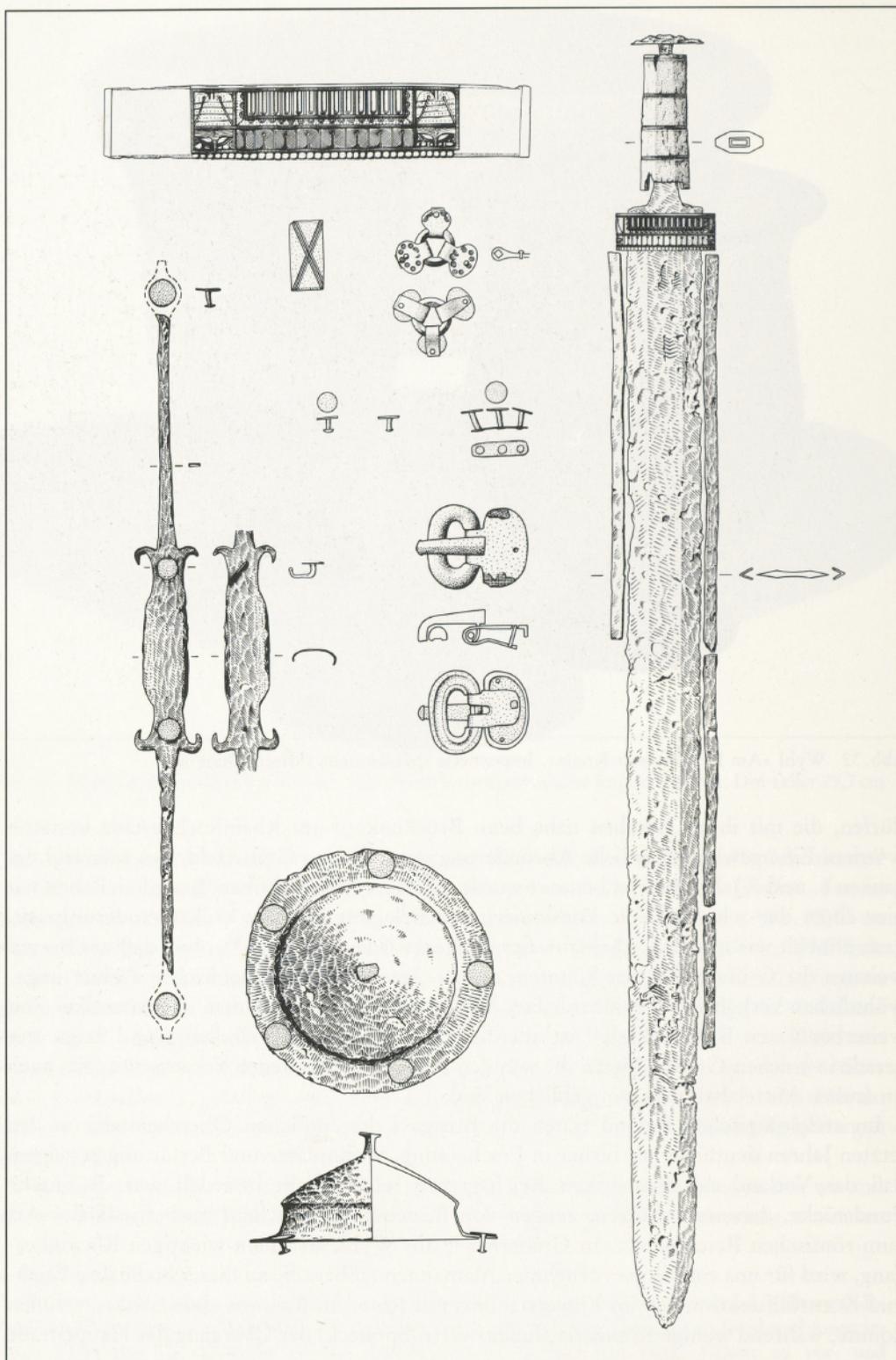


Abb. 33 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Inventar eines Männergrabes (Grab 22, 5. Jahrhundert n. Chr.).  
 Verschiedene M. Länge des Schwerts 0,90 m

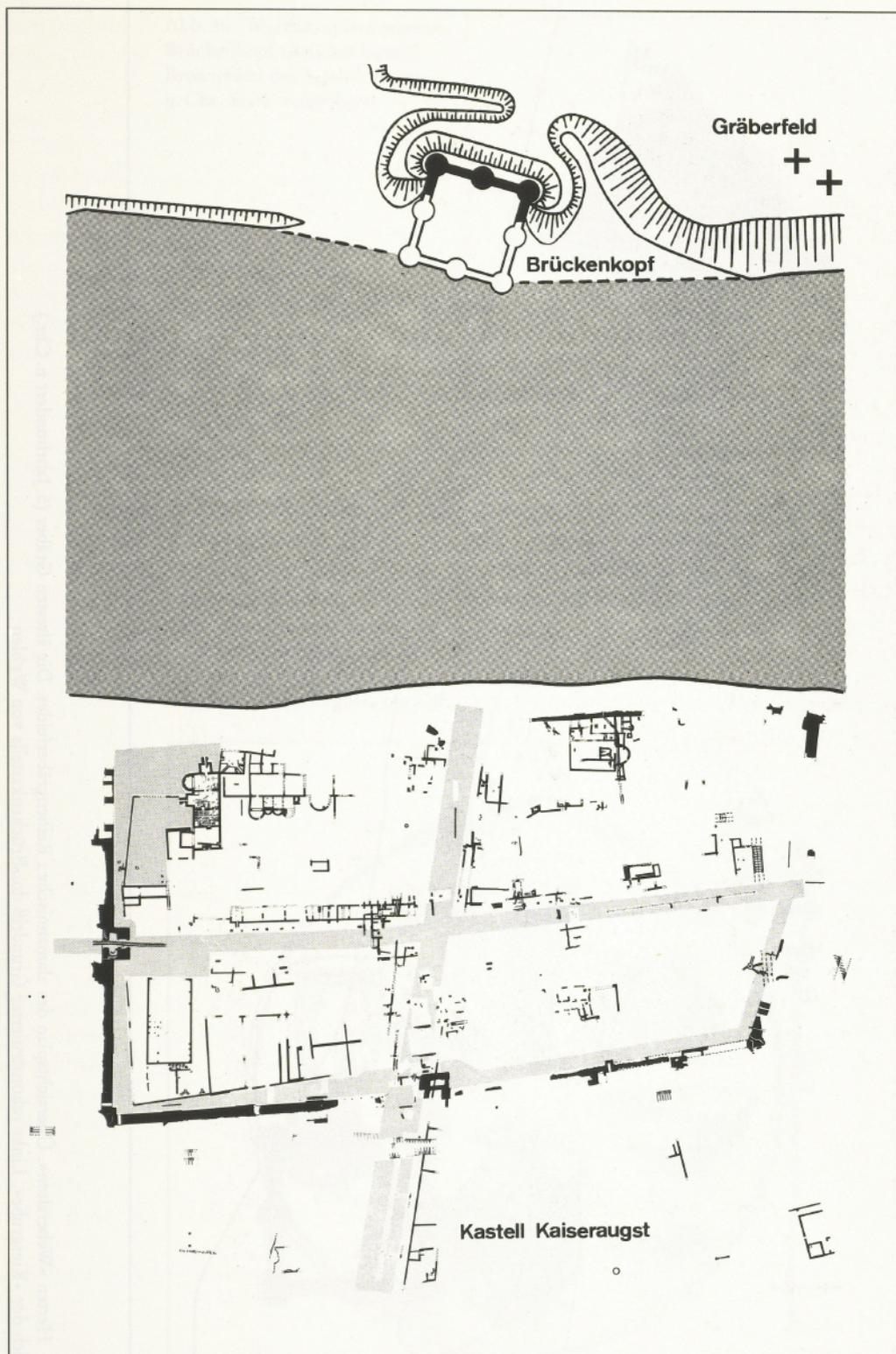


Abb. 34 Spätantikes Kastell Kaiseraugst (Castrum Rauracense) mit rechtsrheinischem Brückenkopf Wyhlen. Nach M. Martin und Unterlagen LDA Freiburg

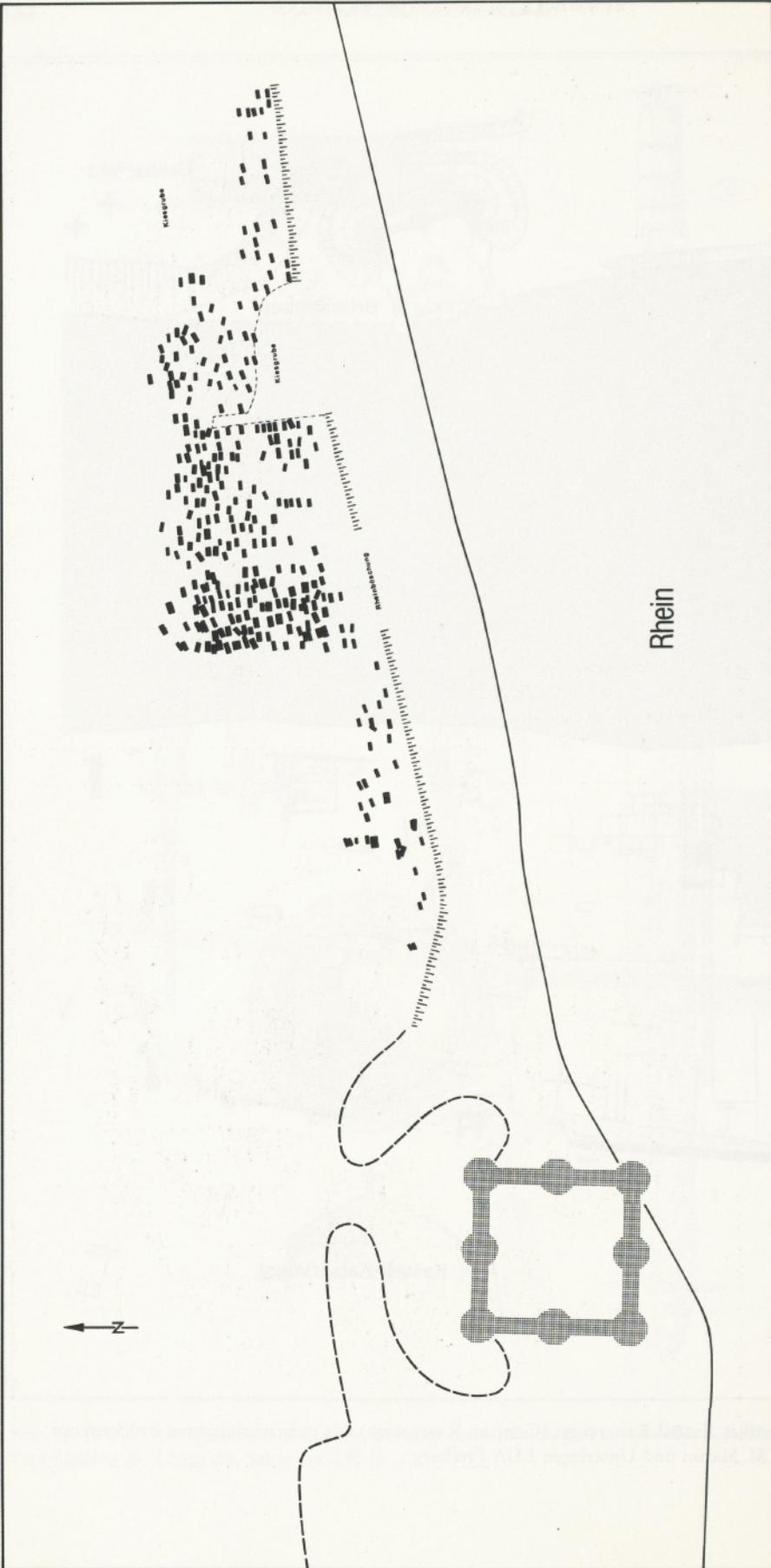


Abb. 35 Herten »Weberalten«. Übersichtsplan des alamannischen Reihengraberfeldes. Die ältesten Gräber (5. Jahrhundert n. Chr.) im Bereich der »Kiesgrube«. Links rekonstruierter Grundriß des Brückenkastells von Wöhlen

Abb. 36 Wyhlen, spätrömischer  
Brückenkopf (Brückenkastell).  
Bronzefibel des 5. Jahrhunderts  
n. Chr. Stark vergrößert

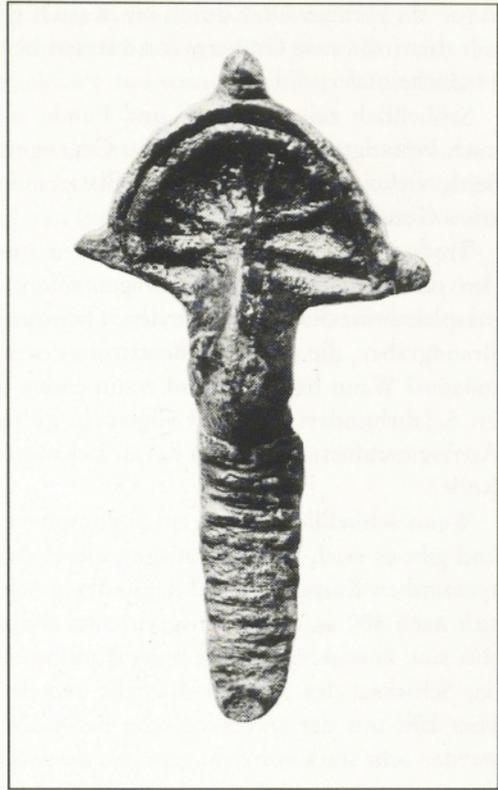
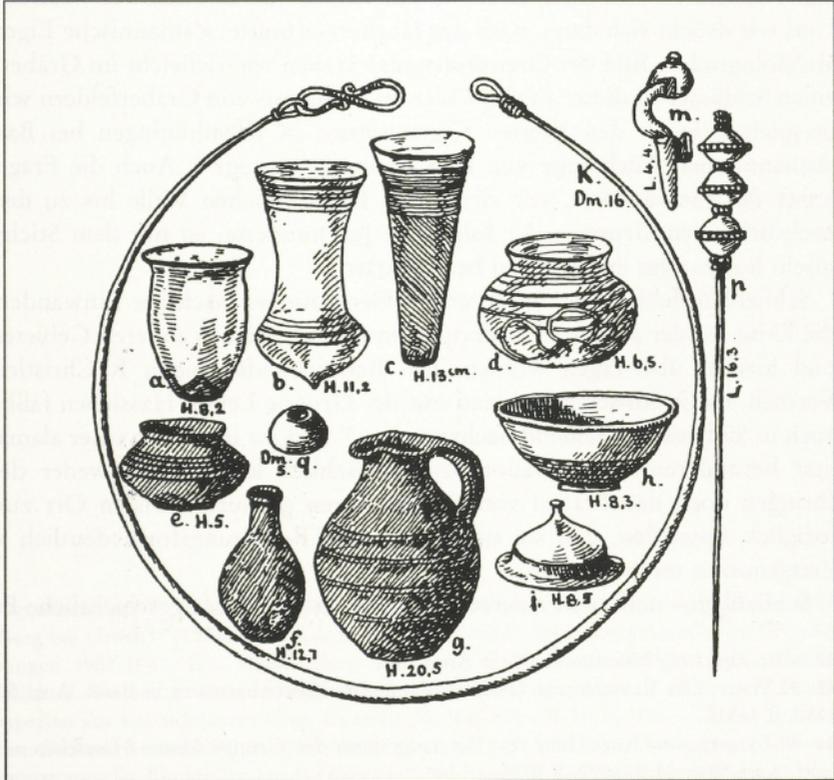


Abb. 37 Herten »Weberalten«.  
Funde aus teilweise zerstörten  
Gräbern des 5. Jahrhunderts  
n. Chr. Nach E. Wagner, ohne M.



sogar am rechten Ufer durch ein Kastell gesichert war. Analoge Verhältnisse zeigen sich mit den frühesten Gräbern von Hertzen beim Brückenkastell Wyhlen auch im westlichen Hochrheintal.

Schließlich zeigen Anlage und Funde auf dem Zähringer Burgberg, daß die Brisigavi auch befestigte Anlagen besaßen, Gegengewichte zu Kastellen und Städten auf römischer Seite, vielleicht sogar an diesem Platz einen Stammesmittelpunkt, Sitz eines Fürsten wie etwa Gundomad oder Vadomar.

Trotz mancher Neufunde und neuen Interpretationsversuchen an älteren Fundbeständen sind aber derzeit mehr Fragen offen, als beantwortet werden können. Deuten wir beispielsweise die Fundlücke des 3. Jahrhunderts richtig? Und warum gibt es bisher keine Brandgräber, die doch die Bestattungsform des Großteils der Bevölkerung gewesen sein müssen? Wann beginnen und wann enden die Siedlungen? Ist das Abbrechen der Dörfer im 5. Jahrhundert real und allgemein gültig oder spielen bei unserer Interpretation die Analogieschlüsse etwa zum besser bekannten mainfränkischen Gebiet<sup>62</sup> die entscheidende Rolle?

Wann schließlich wurde ein Stammeszentrum wie der Zähringer Burgberg eingerichtet und gibt es noch weitere Anlagen dieser Art, beispielsweise im Hochrheingebiet mit dem spätantiken Kaiseraugst auf der anderen Seite? Genau besehen wissen wir auch nicht, was sich nach 400 an der Reichsgrenze im südlichen Oberrheintal verändert. Für Kaiseraugst läßt sich zumindest die Siedlungskontinuität aus dem Gräberfeld ablesen – was aber war das Schicksal des Sponeck-Kastells und des Breisacher Münsterbergs im 5. Jahrhundert? Hier läßt uns der archäologische Befund weitgehend im Stich und unsere Vorstellungen werden sehr stark von dem geprägt, was wir historisch für wahrscheinlich halten, nicht von dem, was sich wirklich erweisen läßt. Eng mit diesem Problem verknüpft ist die Frage nach den Foederaten und ihrer Rolle in den letzten Jahrzehnten des weströmischen Reiches. Und wie drückt sich dann, nach der Jahrhundertmitte, alamannische Eigenstaatlichkeit im archäologischen Bild der Grenzzone aus? Haben wir vielleicht im Gräberfeld von Hertzen einen Schlüssel zu dieser Frage? Oder im Verhältnis von Gräberfeldern wie dem von Wyhl beispielsweise zu den ältesten Generationen in Kleinhüningen bei Basel oder zu der alamannischen Adelssippe von Basel-Gotterbarmweg?<sup>63</sup> Auch die Frage nach der Herkunft der Einwanderer, von der ersten limeszeitlichen Welle bis zu den kontinuierlich nachrückenden Gruppen der folgenden Jahrhunderte, ist mit dem Stichwort »elbgermanisch« keineswegs erschöpfend beantwortet.

Schließlich fehlen uns für die ersten Generationen nach der Einwanderung weitgehend die Kriterien der sozialen Gliederung, soweit sie nicht in anderen Gebieten erarbeitet sind und hierher übertragen werden. Ein Beispiel dafür bietet R. Christleins umstrittener Versuch, die in Mitteldeutschland mit der Gruppe Leuna-Hassleben faßbare Oberschicht auch in Südwestdeutschland nachzuweisen<sup>64</sup> und ihr innerhalb einer alamannischen Nobilität besonderen Rang zuzuordnen. Tatsächlich können wir weder dem Krieger von Ihringen noch den Frauen von Mengen ihren genauen sozialen Ort zuweisen, sondern lediglich feststellen, daß sie sich durch ihre Bestattungsform deutlich vom Gros ihrer Zeitgenossen unterscheiden.

Schließlich – und nicht zuletzt – wären auch wirtschaftsgeschichtliche Fragen zu stellen,

62 Chr. PESCHEK, Mainfranken (wie Anm. 22).

63 E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel. Anz. Schweiz. Altkde. 32, 1930, S. 145 ff.

64 R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fürstengräbern der Gruppe Leuna-Hassleben aus Südwestdeutschland. Arch. Korrb. 2, 1972, S. 47 ff.

nach eigener Produktion bei den Alamannen (Eisengewinnung und Verarbeitung, Bronze-  
guß, Keramikherstellung), Fragen nach Art, Umfang und Wegen des Handels, nach der  
Intensität des Austauschs mit den römischen Nachbarn und seinen vielfältigen Auswirkun-  
gen<sup>65</sup>.

Dies allerdings kann die Denkmalpflege allein nicht leisten, in erster Linie deshalb, weil  
sie nicht speziellen Fragen nachgehen, keine gezielten Forschungsgrabungen durchführen  
kann. So bedarf es der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, um unsere Kenntnis der  
ältesten alamannischen Geschichte voranzubringen. Dazu sind auch historische und philo-  
logische Disziplinen aufgerufen, doch kann es nicht zweifelhaft sein, daß weitere Auf-  
schlüsse zu den hier knapp angedeuteten Fragen in erster Linie von einer landesgeschicht-  
lich orientierten Archäologie zu erwarten sind.

65 Zu diesem Fragenkomplex: B. KASCHAU, Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-  
1972. Der Runde Berg bei Urach II (1976). – U. KOCH, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden  
aus den Plangrabungen 1967-1981. Der Runde Berg bei Urach V (1984) bes. S. 190. Beide Arbeiten  
erschieden in der Schr. d. Komm. f. alamann. Altkde. an der Heidelberger Akad. d. Wiss. – R. KOCH,  
Spätromische Ösenperlen aus kobaltblauem Glas. Festschr. W. Haberey (1976) S. 71 ff. – DERS., Spätka-  
iserzeitliche Fibeln aus Südwestdeutschland. in: Festschr. J. Werner (1974) S. 227 ff. – DERS., Die spätkaiser-  
zeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). *Germania* 43, 1965, S. 105 ff.